

Friedrich Gerstäcker

A portrait of Friedrich Gerstäcker, a man with a full beard and mustache, wearing a dark suit jacket, a white shirt, and a dark tie. He is looking slightly to the right of the viewer. The background is a dark, textured green.

Der Polizeiagent

Der Polizeiagent.

Erzählung
von
Friedrich Gerstäcker.



1865.

Inhaltsverzeichnis

Der Polizeiagent.

- I. Im Packwagen.
- II. Der Bundesgenosse.
- III. Entwischt.
- IV. Der schöne Fremde.
- V. Die Verfolgung.
- VI. Im Kursaal.
- VII. Die gerettete Unschuld.
- VIII. Hamiltons Rückkehr.
- IX. Die Catastrophe.

I.

Im Packwagen.

Es war im Juli des Jahres 18—, als der von Cassel kommende Schnellzug in Guntershausen hielt und dort solch eine Unzahl von Passagieren vorfand, daß die Schaffner kaum Rath und Aushilfe wußten. Alle Welt befand sich aber auch gerade in dieser Zeit unterwegs, und die Züge — da das andauernd schlechte Wetter bisher die Reisenden zurückgehalten — waren bei dem ersten warmen Sonnenstrahl gar nicht auf einen so plötzlichen Andrang berechnet gewesen.

Übrigens machte man möglich, was eben möglich zu machen war. Alle vorhandenen Wagen wurden eingeschoben, jeder noch freie Platz dritter Klasse — zum großen Ärgernis mit Hutschachteln und Reisetaschen reich bepackter Damen — auf das gewissenhafteste ausgefüllt, und dann in die zweite, ja sogar selbst in die erste Klasse eingeschoben was eben hineinging. Die nächsten Stationen nahmen ja auch wieder Reisende ab, und nach und nach regulierte sich

alles.

Durch diesen Aufenthalt hatte sich der Schnellzug aber auch um eine gute halbe Stunde verspätet und war eben zum Abfahren fertig, als noch ein leichter Einspanner angerasselt kam und ein einzelner Herr, eine kleine lederne Reisetasche in der Hand, heraus und darauf zu sprang.

»Zu spät,« rief ihm der Oberschaffner entgegen und gab den verhängnißvollen schrillenden Pfiff; »wir haben alle Personenwagen besetzt.«

Der Fremde, der augenscheinlich kein Neuling auf Reisen war, warf einen raschen, prüfenden Blick über die lange Wagenreihe und sah Kopf an Kopf in den Fenstern — aber die Schiebethür des Packwagens stand noch halb geöffnet.

»Dann werde ich mich bis zur nächsten Station bei den Koffern einquartieren,« lachte er, und ohne die Einwilligung des Schaffners abzuwarten, der übrigens auch nichts dagegen hatte, sprang er aus den Wagentritt und in den Packwagen hinein. Bei einem solchen Andrang von Personen mußte sich ein jeder helfen so gut er eben konnte.

»Das ist eigentlich nicht erlaubt —« sagte der Packmeister; aber der Fremde kannte genau die Sprache, die hier alleinige Geltung hatte, und dem

Packmeister ein Stück Geld in die sich unwillkürlich öffnende Hand drückend, lachte er:

»Ich führe ganz vortreffliche Zigarren bei mir, und wenn ich nicht im Weg bin, erlauben Sie mir wohl eine Viertelstunde Ihnen hier Gesellschaft zu leisten.«

»Haben Sie denn ein Billet?« frug der Mann und sein *Gefühl* sagte ihm, daß er ein großes Silberstück in der Hand hielt.

»Noch nicht — ich bin eben erst, wie der Zug abgehen wollte, mit einem Einspänner von Melsungen herüber gekommen. Mein Billet nehme ich auf der nächsten Station.«

»Na da setzen Sie sich nur da drüben auf den Koffer, in Treysa gibts Platz,« bemerkte der Packmeister, während der Fremde seine — Zigarrentasche herausnahm und sie dem Manne hinhielt.

»Mit Erlaubniß — danke schön,« — die Bekanntschaft war gemacht, der an überdies in Bewegung und der Passagier, bis ein anderer Platz für ihn gefunden werden konnte, rechtsgültig untergebracht.

Eine Zigarre wirkt überhaupt oft Wunder, und die Menschen, die sich diesen Genuß aus ein oder dem andern Grunde versagen, wissen und ahnen gar nicht,

wie sehr sie sich oft selber dadurch im Lichte stehen.

Mit einer Zigarre ist jeder im Stande, augenblicklich auf indirekte Art eine Unterhaltung anzuknüpfen, indem man nur einen Reisegefährten um Feuer bittet. Ist dieser in der Stimmung, darauf einzugehen, so reicht er die eigene Zigarre zum Anzünden.

Paßt es ihm aber nicht, so bleibt ihm immer noch ein Ausweg — er reicht dann dem Bittenden einfach ein Schwefelholz. Der Empfänger dankt, zündet seine Zigarre an, wirft das Holz weg, und betrachtet sich als abgewiesen.

Mit einer dar-gebotenen Zigarre gewinne ich mir außerdem das Herz unzähliger Menschen, die der *nicht* rauchende Reisende in gemeiner Weise durch schnöde Fünf- und Zehn-Groschenstücke gewinnen muß.

Sitz' ich auf der Post neben dem Postillon auf dem Bock, so öffnet mir eine Zigarre sein ganzes Herz; ich erfahre nicht allein die außerordentlichen Eigenschaften seiner Pferde, sondern auch die Familiengeheimnisse des Posthalters, und erweiche ich dasselbe sogar noch mit einem Glase Bier, so liegt sein eigenes Innere offen vor — mir da.

Selbst der gröbste Schaffner wird rücksichtsvoll,

sobald er die ihm dargereichte Zigarrentasche erblickt — man soll nämlich derartigen Leuten nie eine einzelne Zigarre hingeben, weil sie außerordentlich mißtrauisch sind und leicht Verdacht schöpfen können, man führe besondere »Wasunger« Sorten bei sich für solchen Zweck und das verletzt ihr Ehrgefühl.

Auch der Packmeister war gesprächig geworden — die Zigarre schmeckte ausgezeichnet — und erzählte von dem, was ihm natürlich am nächsten lag, von der ewigen unausgesetzten Plackerei, so daß man seines Lebens kaum mehr froh werden könnte. Die ganze Welt reise jetzt — wie er meinte — in die Bäder. Er reiste auch in einem fort — alle Wochen drei Mal in die Bäder, kam aber nie hin, und hatte kaum Zeit, sich Morgens ordentlich zu waschen, viel weniger zu baden. In seinem Packwagen stecke er dazu wie eine Schnecke in ihrem Haus, nur daß die Schnecke nicht ununterbrochen Koffer und Hutschachteln ein- und auszuladen hätte. »Sehn Sie,« — setzte er dann hinzu — »so gewöhnt man sich aber daran, daß ich schon Nachts in meinem eigenen Bett — wenn ich meine Nacht daheim hatte, und ich schlafe dicht am Bahnhof — im Traum, sowie ich nur die verdammte Locomotive pfeifen hörte, Bettdecke und Kopfkissen in die Stube hineingefeuert habe, weil ich glaubte, es wäre Station und ich müßte ausladen. Es ist Sie ein

Hundeleben.«

Wieder pfiff diese nämliche Locomotive. Der Zug hielt an einer der kleinen Stationen und drei Koffer gingen hier ab und ein anderer Koffer mit zwei Reisesäcken und eine Kiste kam hinzu. Der Fremde mußte aber noch sitzen bleiben, denn der Aufenthalt dauerte zu kurze Zeit, um ein Billet lösen zu können.

»Ich begreife nicht,« sagte der Fremde, » wie Sie sich da immer so zurecht finden, daß Sie gleich wissen, was expediert wird und was dableibt. Kommt da nicht auch oft ein Irrtum vor?«

»Doch selten,« meinte der Packmeister, indem er sich seine bei der Expedition ausgegangene Zigarre wieder mit einem Schwefelhölzchen anzündete — »man bekommt Übung darin. Nur heute wär mirs in dem Wirrwarr bald schief gegangen, denn in Guntershausen hatte ich aus Versehen den nämlichen Koffer hinausgeschoben, auf dem Sie da sitzen. Glücklicher Weise kriegte ihn der Eigenthümer noch zur rechten Zeit in die Nase — und das bisschen Spektakel, was der machte! Aber es war ja noch kein Malheur passiert, und so schoben wir ihn wieder herein. Den Packmeister möchte ich überhaupt sehen, dem nicht schon einmal ein falscher Koffer entwischt ist — der Telegraph bringt das alles wieder in

Ordnung. — Staatseinrichtung das, mit dem Telegraphen.

Der Fremde hatte sich, während der Mann sprach, fast unwillkürlich den Koffer angesehen, auf dem er saß, und stand jetzt auf und las das kleine Messingschild. Es enthielt nur die zwei Worte »Comte Kornikoff.«

»Und wie sah der Herr aus, dem der Koffer gehörte?« frug er endlich.

»Oh ein kleines, schwächtiges Männchen,« meinte der Packmeister, »mit eitlem pechschwarzen Schnurrbart und einer blauen Brille.«

»Wohin geht denn der Koffer heute?«

»Nach Frankfurt — ich war ja ganz confus und glaubte, er ginge nach Cassel, weil ich gestern den Packwagen dorthin hatte.«

»Wieder pfiß die Locomotive und während der Packmeister von seinem Geschäft in Anspruch genommen wurde, betrachtete der Fremde das Schild noch genauer, aber er sprach nichts weiter darüber, und da sie gleich darauf in Treysa hielten, mußte er dort aussteigen und ein Billet lösen. Hier war auch eine große Zahl von Passagieren abgegangen und Platz genug geworden.

»Wohin fahren Sie?«

» Frankfurt —«

»Die vorderen Wagen.«

Der Fremde schritt an der Reihe hinauf und sah in die verschiedenen Coupés hinein. In dem einen saß ein Herr und eine Dame. Der Herr trug eine blaue Brille. Er öffnete sich selber die Thür, stieg ein, grüßte und nahm dann in der einen Ecke Platz.

Der Herr mit der blauen Brille schien das nicht gern zu sehen — er schaute auf dem Wagenfenster, als ob er einen Schaffner — herbeirufen wollte, und warf dann einen forschenden Blick auf den Fremden. Dieser aber kümmerte sich nicht darum, legte seine kleine Reisetasche in das Netz hinaus, und machte es sich dann vollkommen bequem.

»Bitte, Ihr Billet, mein Herr —«

»Hier —«

»Sie haben aber erste Klasse.«

»Es sitzen einige Damen erster Klasse,« sagte der Fremde, »und da ich den Herrn da rauchen sah, nahm ich *hier* Platz. Die Dame wird mir wohl das Anzünden einer Zigarre erlauben.«

Die letzten Worte waren, wie halb fragend, an die Dame gerichtet, deren Gesichtszüge sich aber nicht im Geringsten dabei veränderten. Sie mußte den Sinn derselben gar nicht verstanden haben.

Der Schaffner coupirte das Billet und die Passagiere waren allein; da aber der Fremde der Artigkeit Genüge leisten wollte, nahm er seine Zigarrentasche heraus, aus dieser eine Zigarre und sagte dann noch einmal, sich an den Herren wendend:

»Die Dame scheint meine Frage nicht verstanden zu haben. Sie erlaubt mir wohl, daß ich rauche?«

» Sprechen Sie Englisch?« frug der Herr in dieser Sprache zurück — »ich verstehe kein Deutsch —«

»Ich muß sehr bedauern,« sagte der Fremde achselzuckend, aber wieder in deutscher Sprache. Die Unterhaltung war dadurch unmöglich geworden, die Pantomime indeß zu deutlich gewesen, und der Herr mit der blauen Brille reichte dem, wie es schien, eben nicht willkommenen Reisegefährten seine brennende Zigarre zum Anzünden, die dieser dankend annahm und dann zurückgab.

Die Dame hatte den Kopf halb abgewandt und sah zu dem geöffneten Fenster hinaus. Der Fremde warf unwillkürlich den Blick nach ihr hinüber und mußte sich gestehen, daß er selten, wenn je in seinem Leben, ein schöneres Gesicht, regelmäßigere Züge, feurigere Augen und einen tadelloseren Teint gesehen habe. Und wie schön mußte das Mädchen oder die Frau erst sein, wenn sie *lächelte*; denn jetzt zog eine Mischung

von Trotz und Stolz — vielleicht der Unwillen über des Fremden Gegenwart, die fein geschnittenen Lippen zusammen und gab dem lieben Antlitz etwas Finsteres und Hartes, was ihm doch sonst gewiß nicht eigen war.

Ein kurzes Gespräch entspann sich jetzt zwischen dem Herrn und der Dame, auf das der Fremde aber nicht zu achten schien, denn er nahm ein Eisenbahnbuch aus der Tasche und blätterte darin. Die Dame sagte, ohne jedoch den Blick von der Landschaft wegzuwenden, ebenfalls in englischer Sprache:

»Wer- ist der Fremde?«

»Ich weiß es nicht,« lautete die Antwort, »aber wir brauchen uns seinetwegen nicht zu genieren; er versteht kein Englisch.«

»Aber er sieht englisch aus.«

»Bewahre,« lachte der Mann — »er hat auch nicht ein einziges englisches Stück Zeug an seinem Körper — die Reisetasche ist ebenfalls deutsch, gerade so wie sein Handbuch.«

»Er ist lästig, wir hätten erster Klasse fahren sollen.«

»Liebes Herz, das schützt uns nicht vor Gesellschaft, denn der Herr hat ebenfalls ein Billet

erster Klasse und ist nur hier eingestiegen, weil er mich rauchen sah.«

»Dein fatales Rauchen.« — Die Unterhaltung stockte und der Herr mit der blauen Brille warf noch einen prüfenden Blick nach seinem Reisegefährten hinüber, der aber gar nicht auf ihn achtete und sich vollständig mit seiner Zigarre und seinem Buch beschäftigte. Nur dann und wann hob er den Blick und schaute nach beiden Seiten auf die Landschaft hinaus und streifte dann damit, wenn auch nur flüchtig, den Fremden.

Es war eine kleine, aber zierliche schlanke Gestalt, sehr elegant, aber fast zu sorgfältig gekleidet, auch mit mehr Schmuck als ein wirklich vornehmer Mann zu zeigen pflegt. Die Hände hatten aber etwas wirklich Aristokratisches — sie waren weiß und zart geformt und wenn er den Mund zum Sprechen öffnete, zeigte er zwei Reihen auffallend weißer Zähne. Sein Haar war braun und etwas gelockt, der Schnurrbart aber von tiefer Schwätze, jedenfalls gefärbt. Die Augen ließen sich nicht erkennen, da sie von der blauen Brille bedeckt wurden. Trotzdem aber, daß er nur englisch zu sprechen schien, war er vollkommen nach französischer Mode gekleidet. Aber die junge Dame trug in ihrem Putz und Reiseanzug den entschieden englischen Charakter, wie auch entschieden englische

Züge. Ihren Begleiter würde man weit eher für einen Franzosen als für einen Sohn Albions gehalten haben.

Mehrere Stationen blieben die Drei allein in ihrem Coupé. Die Dame war müde geworden und hatte — soweit es die Bewegung des Wagens erlaubte — ein wenig geschlafen. In Gießen aber kamen noch eine Anzahl Passagiere hinzu und zwei von diesen, ein Herr und eine Dame, stiegen in dies nämliche Coupé. Wieder ein Paar Engländer und die Dame, wenn auch schon ziemlich in den Jahren, doch mit den unvermeidlichen, langen Hobelspahnlocken, die ihr vorn fast bis zum Gürtel nieder hingen; der Herr mit einem breitränderigen, schwarzen Filzhut, einem kleinen, sehr mageren Schnurrbart und einer Zigarre im Munde — lauter continentale Reiseerinnerungen, die wieder fallen müssen, sobald der Eigenthümer derselben den Boden seines Vaterlandes aufs neue betritt.

Wenn sich die beiden Herren aber auch ziemlich kalthöflich gegeneinander verneigten, so schienen die Damen dagegen schon beim ersten Blick die gemeinsame Nationalität erkannt zu haben, und kaum saß die Neuhinzugekommene, als sie auch ein lebhaftes Gespräch mit ihrer jungen Nachbarin begann, an dem sich diese ebenfalls zu freuen schien, denn ihr Gemahl oder Begleiter hatte sie wenig genug

unterhalten.

Engländer auf dem Continent — wie könnte es ihnen auch an Stoff zur Unterhaltung fehlen? Vereinigt sie nicht ein gemeinsames Leid und Elend? Werden sie nicht gleichmäßig von allen Wirthen, Kellnern, Droschkenkutschern, Gepäckträgern und Lohnbedienten geprellt, und *kann* ein wirklicher Engländer ohne Lohnbedienten auf dem Continent durchkommen, denn spricht er je die Sprache des Landes, auf dem er seine freie Zeit verbringen will? — Unter hunderten kaum einer.

Das Gespräch — sowie nur die ersten Fragen über woher und wohin erledigt waren, drehte sich auch nur um diesen Gegenstand, und der Herr mit dem breitkrämpigen Hut nahm bald lebhaften Theil daran.

Er kam mit seiner Frau natürlich von London, hatte vier Wochen zur Reise bestimmt, zwei davon schon nützlich verwandt, und schien fest entschlossen, auch die andern beiden noch daran zu setzen, um sich in jeder nur erreichbaren Stadt Deutschlands über die Wirthe im Einzelnen und das Volk im Allgemeinen zu ärgern, und um dann mit dem stolzen Bewußtsein nach Hause zurückzukehren, daß es doch nur *ein* England in der Welt gäbe.

Die junge Frau kam, wie sie sagte, mit ihrem Mann

von Hannover, wo sie ein Jahr bei Freunden zugebracht. Sie beabsichtigten jetzt auf einen Monat nach Frankfurt oder auch vielleicht in ein benachbartes Bad zu gehen, um ihre Gesundheit, die durch den längeren Aufenthalt in dem rauhen Lande angegriffen sei, wieder herzustellen.

»Und wo werden Sie in Frankfurt wohnen?«

Sie wußten es noch nicht — der Herr mit dem breiträndrigen Hut schlug die »Stadt Hull« als ein sehr billiges, ihm besonders empfohlenes Gasthaus vor. Übrigens könne man ja vorher über den Preis von »board and lodging« akkordieren — *er* thäte das immer, wenn es auch ein wenig »schäbig« aussähe — den deutschen Wirthen gegenüber sei man sich das aber schuldig.

Beide Parteien beschlossen deshalb, in Stadt Hall zu übernachten und gemeinschaftlich zu essen — »es sei das billiger.« Morgen konnte man dann auch zusammen einen Lohnbedienten nehmen, und sparte dadurch die halbe Auslage — der morgende Tag würde überhaupt ein sehr angestrenzter werden, denn es gab in Frankfurt nach Murray — eine Unmasse von Sehenswürdigkeiten, die nun einmal durchgekostet werden *müssten*, wenn man nicht die Reise umsonst gemacht haben wollte.

Der Herr mit der blauen Brille hatte sich nicht sehr an der Unterhaltung beteiligt. Er schien keine Freude daran zu finden. Auch die Aufforderung; gemeinschaftlich in Stadt Hull zu logiren, beantwortete er zweideutig, während die junge Dame augenblicklich bestimmt zusagte. Dann lehnte er sich in seine Ecke zurück und schlief — er verhielt sich wenigstens von da an vollkommen ruhig, wenn man auch der blauen Brillengläser wegen nicht einmal sehen konnte, ob er nur die Augen geschlossen hielt.

Es war indessen dunkel geworden — die übrigen Passagiere wurden ebenfalls müde, und nur auf der vorletzten Station unterbrach der Schaffner noch einmal die Stille, indem er die Billette nach Frankfurt abforderte.

Der Fremde mit der blauen Brille schien wirklich eingeschlafen zu sein. Er fuhr, als ihn der Schaffner, der neben ihm durch das Fenster sah, auf die Schulter klopfte, ordentlich wie erschreckt in die Höhe und sah sich wild und verstört um — er hatte jedenfalls geträumt, und suchte dann, als er begriff was man von ihm wollte, in der Westentasche nach seinem Billet.

Ein kleiner weißer Streifen Papier fiel dabei ans die Erde und der Fremde mit der Reisetasche, der jenem schräg gegenüber saß, stellte den Fuß darauf. Dann

war wieder alles still; der mit der blauen Brille lehnte sich in seine Ecke zurück und sein halbes Vis—à—vis nahm sein Taschentuch heraus, ließ es wie zufällig fallen und hob dann den Zettel damit auf — es war der Gepäckschein.

Bald darauf rasselte der Zug mit einem markdurchschneidenden Pfeifen — daß Einem die eigene Lunge weh that, wenn man es nur hörte — in den Frankfurter Bahnhof ein, und der Fremde mit der kleinen Reisetasche war der erste, der aus dem Wagen sprang und zu dem Güterkarren eilte. Hatte er indessen unrechtliche Absichten dabei gehabt, so sollte er die vereitelt sehen, denn es dauerte eine Ewigkeit, bis der, wie es schien, wohlgemerkte Koffer, auf den der Schein lautete, zum Vorschein kam, und bis dahin war der rechtmäßige Eigenthümer schon ebenfalls herbeigekommen und erkannte sein Gepäck. Vergebens suchte er indessen in allen Taschen nach seinem Schein und fluchte auf deutsch, englisch und französisch, daß ihm die Beamten sein Gepäck nicht ohne denselben ausliefern wollten.

Der Fremde hatte sich etwas zurückgezogen und stand im Schatten eines Pfeilers — jedenfalls machte er da die Entdeckung, daß der Herr mit der blauen Brille nicht allein vollkommen gut deutsch, sondern auch französisch sprach, und sich in beiden Sprachen

erbot, seine Koffer zu öffnen und dadurch zu beweisen, daß er der Eigenthümer sei.

Der Inspektor kam endlich heran und ersuchte ihn sehr artig, nur so lange zu warten, bis das übrige Gepäck fortgenommen sei; wenn er dann die passenden Schlüssel producire, möge er seine Koffer mit fortnehmen.

Der Fremde zeigte Anfangs viel Ungeduld, und erklärte mit dem nächsten Zuge nach Mainz noch weiter zu wollen, der Inspektor bedeutete ihm aber, daß er dann hätte besser auf seinen Gepäckschein Acht geben sollen — den Zug nach Mainz erreiche er aber doch nicht mehr, da derselbe schon vor einer Viertelstunde abgegangen, weil sich der Schnellzug verspätet habe. Es blieb ihm zuletzt kein anderer Ausweg, als dem gegebenen Rath zu folgen, und als seine Koffer wirklich zurückblieben, und er sich durch seine Schlüssel als der rechtmäßige Eigenthümer legitimieren konnte, bekam er endlich sein Gepäck und ließ es — einen großen und einen kleineren Koffer — in die durch die Dame schon in Besitz genommene offene Droschke schaffen.

Dicht dahinter hielt noch eine verschlossene Droschke *ohne* Gepäck; sonst hatten sämtliche Wagen, selbst die Omnibusse, schon die Bahn

verlassen, und der Kutscher fuhr jetzt, auf die Anweisung des Reisenden, nicht nach der Stadt Hull, sondern nach dem »Hôtel Methlein«

Die andere Droschke folgte in etwa zwanzig Schritt Entfernung nach, und hielt, als die erste in den Thorweg einfuhr. Ein Reisender mit einer kleinen Reisetasche in der Hand stieg aus, befahl dem Droschkenkutscher zu warten, und betrat dann zu Fuß das nämliche Hotel.

Dort angekommen legte der Reisende nur eben in dem ihm bezeichneten Zimmer sein geringes Gepäck ab, bestellte sich unten im Speisesaal etwas zu essen und verließ dann noch einmal das Hotel, um nach dem Telegraphenbureau zu fahren. Dort gab er folgende E Depesche auf:

Mr. Burton, Union Hôtel, Hannover.

Ist ein Graf Kornikoff ein Jahr in Hannover gewesen? — Fremdenliste nachsehen. Kommen Sie so rasch als möglich hierher. — Bin ich abgereist, liegt ein Brief im Hotel. — H.

Dann kehrte er ins Hotel zurück und verzehrte sein Abendbrot, das ihm der Kellner brachte.

Der Saal war leer; nur vier Herren saßen an einem Tisch und schienen, schon ziemlich angetrunken, den Geburtstag des einen zu feiern, der mit schwerer

Zunge noch eine Flasche moussirenden Rheinwein bestellte. Um den Fremden bekümmerte sich niemand.

Dieser aß das ihm vorgesetzte Beefsteak, trank seine Flasche Wein dazu und wartete es ruhig ab, bis ihm der Kellner das Fremdenbuch brachte. In dasselbe schrieb er sich ein als W. Hallinger, Particulier aus Breslau und blätterte dann die Seiten nach den dort eingetragenen Namen durch.

Ganz zuletzt — dicht über seinem eigenen Autograph — standen seine Reisegefährten eingetragen: »Comte Kornikoff und Frau, Privatier ans Petersburg — von Hannover nach Frankfurt.«

Der Kellner hatte dabei bemerkt Nr. 6 und 7.

»Wollen Sie morgen früh geweckt sein?« frug ihn der Portier, als er seine Flasche beendet und seine Zigarre aufgeraucht hatte, und eben im Begriff stand, zu Bett zu gehen.

»Wann geht der erste Zug?«

»Wohin?«

»Nach Mainz oder Wiesbaden.

»Sechs Uhr.«

»Gehen da noch mehrere Passagiere ab?«

»Jawohl,« erwiderte der Portier, auf die für den Hausknecht bestimmte Tafel zeigend — »Nr. 5, Nr. 17 und Nr. 37 lassen sich wecken. Soll ich Sie ebenfalls

notieren?«

»Ach, ich weiß nicht; ich bin müde heut Abend. Ich werde « wohl erst mit dem zweiten Zug fahren.«

» Sehr wohl, mein Herr — Kellner, Licht auf Nr. 8. Angenehme Ruhe.«

Der Fremde stieg auf sein Zimmer hinauf und sah vor Nr. 7 ein Paar Herrenstiefeln und ein Paar lederne Damenschuhe stehen. Im Hotel schlief aber schon alles; es war spät geworden, da sich der Zug überhaupt verspätet hatte und der »Particulier Hallinger« suchte ebenfalls sein Lager.

II.

Der Bundesgenosse.

Am nächsten Morgen war der Fremde, der sich in dem Fremdenbuche als Particulier Hallinger eingeschrieben hatte, trotzdem daß er nicht geweckt wurde, ziemlich früh wieder munter, aber es schlug acht Uhr, und die Stiefel und die Damenschuhe standen noch immer vor Nr. 7, ohne hereingeholt zu sein. Erst gegen neun Uhr schienen die Insassen jenes Zimmers ordentlich munter zu werden, und um halb zehn Uhr wurde Kaffee bestellt. Aber erst gegen zwölf Uhr ging der Herr aus, und zwar allein — die Dame blieb auf ihrem Zimmer. Wie der Kellner aussagte, fühlte sich die Dame nicht ganz wohl, und wollte heute ausruhen — er hatte wenigstens nicht in das Zimmer gedurft, und das Stubenmädchen mußte den Kaffee hinein tragen. Wahrscheinlich lag sie noch im Bette.

So verging der Tag. Der Fremde ging ebenfalls nicht aus, sondern schrieb auf seinem Zimmer, schickte aber nur einen Brief an Messrs. Burton

Burton, London, 12 Fleetstreet durch den Hausknecht an die Post. Thatsache war übrigens, daß er sich ungemein für seine Nachbarschaft zu interessieren schien, denn als der Herr wieder nach Hause kam, rückte er sich leise einen Stuhl an die verschlossene Verbindungsthür und horchte Stunden lang und mit einer merkwürdigen Ausdauer dem da drüben gehaltenen Gespräch, jedoch ohne besonderen Nutzen. Die laut gesprochenen Worte waren vollständig gleichgültiger Natur, und das andere konnte er eben nicht verstehen.

Zu Mittag aß er an der Table d'hôte, aber von Nr. sechs oder sieben ließ sich niemand dabei blicken. Die Dame schien sich noch angegriffen von der Reise zu fühlen und beide speisten auf ihrem Zimmer.

Erst Nachmittags begegnete er dem »Grafen Kornikoff« auf der Treppe und dieser sah ihn etwas überrascht durch seine blaue Brille an. Der Fremde heuchelte aber vollständige Gleichgültigkeit, nahm nicht die geringste Notiz von ihm, und that wenigstens so, als ob er ihn gar nicht wieder erkenne.

So verging der Tag, ohne daß die beiden Reisenden Miene gemacht hätten, Frankfurt wieder zu verlassen. Der Oberkellner, mit dem sich Herr Hallinger über die bildschöne junge Frau unterhielt, wußte wenigstens

nicht das Geringste davon. Abends aber, als der Schnellzug von Hannover erwartet wurde, ging Hallinger hinaus auf den Bahnhof, und brauchte, als der Zug endlich einlief, auch nicht lange nach dem Erwarteten zu suchen; Dieser hatte ihn schon von seinem Coupé aus bemerkt und kam rasch auf ihn zu.

»Hamilton! nun, was Neues?«

»Ich glaube, ich bin auf der richtigen Spur, Mr. Burton,« sagte dieser, indem er achtungsvoll seinen Hut berührte. »Aber wo ist Ihr Gepäck?«

»Nichts als die Reisetasche hier.«

»Desto besser; auf der Jagd darf man nicht unnötigen Plunder mitschleppen. Kommen Sie, ich habe schon eine Droschke.«

»Gehen wir nicht lieber zu Fuß?«

»Es ist zu weit und — fahren ist sicherer.«

»Und was *haben* Sie nun entdeckt?« frug der junge Engländer, als beide eingestiegen waren und davon rasselten — die Unterhaltung wurde auch in englischer Sprache geführt.

»Das will ich Ihnen mit kurzen Worten sagen,« berichtete der fälschlich als deutscher Particulier eingetragene Fremde. »Durch einen reinen Zufall war ich genöthigt, ein Paar Stationen in einem Packwagen zu fahren, und fand dort einen Koffer, dessen

Messingschild den Namen »Comte Kornikoff« trug.«

»Und Sie glauben, daß jener Schuft Kornik dahinter stecke? «

»Durch den Namen allein wäre ich vielleicht nicht einmal darauf gefallen,« fuhr Hamilton fort, »aber das französische Wort Comte war jedenfalls später zu dem Namen graviert, denn es nahm nicht den Raum ein, den ihm der Graveur gegeben hatte, wenn er es von Anfang an darauf gesetzt. Ebenso schien das off hinzugefügt.«

»Und die Beschreibung des Eigenthümers paßt?« rief Mr. Burton rasch.

»Ja und nein. Wohl in der Gestalt, aber sonst nicht ganz; der dunkelblonde Backenbart fehlt.«

»Der kann abrasiert sein.«

»Das ist möglich — aber er trägt einen vollkommen schwarzen Schnurrbart und eine blaue Brille.«

»Der Schnurrbart ist vielleicht gefärbt.«

»Das vermute ich selber. — Die Dame ist bei ihm.«

»Miss Fallow?«

»Unter dem Namen der Gräfin Kornikoff natürlich, — wenn das nämlich der von uns Gesuchte ist. Sie kennen ihn doch genau?«

»Als ob er mein leiblicher Bruder wäre. Er war ja sieben Jahre in meines Vaters Haus und die beiden

letzten als Hauptcassirer, wo er sich — wer weiß durch was, verleiten ließ, diesen bedeutenden Kassendiebstahl zu begehen.«

»Wahrscheinlich durch eben diese junge Dame,« sagte Hamilton, »von der ich ganz allerliebste Sachen gehört habe. Ihr eigentlicher Name ist Lucy Fallow, Tochter eines Schneidermeisters in London, aber die Eltern sind beide todt. Es sollen ganz ordentliche Leute gewesen sein. Das junge Mädchen hatte, ihres anständigen Benehmens wegen und da sie wirklich nicht ungebildet ist, ein Paar Jahr mit einer vornehmen Familie reisen können, und dann später auch noch hie und da Unterricht in Musik gegeben. Dadurch kam sie auch in Lady Clives Haus, von wo aus sie jetzt beschuldigt wird, einen sehr werthvollen Schmuck entwendet zu haben.«

»Der sich dann vielleicht in ihrem Koffer findet.«

»Beinah hätte ich diese beiden Koffer erwischt,« lächelte Hamilton leise vor sich hin, »aber ich durfte kein Aufsehen erregen, bis ich nicht durch Sie hier Gewißheit über die Persönlichkeit erlangen konnte. Die Dame kennen Sie nicht selber?«

»Nein — ich habe sie nie gesehen.«

»Und von einem Grafen Kornikoff in Hannover auch nichts gehört?«

»Nicht das Geringste. Kein Mensch wußte dort etwas von ihm, und er stand nicht einmal in einem Fremdenblatt. Er kann nur durchgereist sein, und Sie werden gewiß die richtige Spur gefunden haben. Übrigens müssen wir vorher die nöthigen Schritte auf der Polizei thun.«

»Ist schon alles geschehen,« sagte Hamilton. »Ich habe den Verhaftsbefehl für das Pärchen schon in der Tasche, und den Burschen mit seiner Donna fest, sowie Sie mir nur bestätigen können, daß er der Rechte ist.«

»Ich hätte im Leben nicht geglaubt,« sagte Mr. Burton, »daß Sie dem Betrüger so bald auf die Spur kämen. Es geht alles nach Wunsch Apropos, haben Sie denn die Dame auch zu sehn bekommen?«

»Ich bin ja mit ihnen in einem Coupé gefahren,« lachte Hamilton, »und sie ahnten dabei wahrscheinlich nicht, daß sie einen geheimen Polizisten bei sich im Wagen hatten. Nun ich denke, wir werden noch länger Reisegefährten bleiben. Aber da sind wir — jetzt haben wir nur darauf zu sehen, daß uns die Herrschaften nicht etwa morgen in aller Früh durchbrennen. Wollen wir gleich auf Ihr Zimmer gehen?«

»Ich muß erst etwas essen; ich bin ganz

ausgehungert.«

»Schön — dann kommen Sie mit in den Speisesaal, wir finden ihn um diese Zeit fast leer.«

Sie bogen rechts ein, um den Saal zu betreten. Als aber Hamilton die Hand nach der Thür ausstreckte, öffnete sich diese, und Graf Kornikoff trat heraus, warf einen flüchtigen Blick auf die beiden, und schritt dann langsam über den Vorsaal, der Treppe zu.

»Das war er,« flüsterte Hamilton seinem Begleiter zu — »wenn er Sie nur nicht erkannt hat.«

Unwillkürlich drehte Burton den Kopf nach ihm um, konnte aber die schwächliche Gestalt des Herrn nur noch sehen, wie er eben um die Ecke bog, ohne jedoch dabei zurückzuschauen.

»Das glaub' ich kaum,« sagte Burton, »denn der Moment war zu rasch, und dann hatte er doch auch jedenfalls irgend ein unwillkürliches Zeichen der Überraschung gegeben. In der Verkleidung und mit der blauen Brille und dem schwarzen Schnurrbart würde ich selber aber nie im Leben diesen Mr. Kornik vermutet haben. Wenn Sie sich nur nicht geirrt, denn in dem Fall versäumen wir hier viel Zeit.«

»Ist es denn nicht wenigstens seine Gestalt? « frug Hamilton.

»Die nämliche Gestalt allerdings,« bestätigte

Burton, »aber das Gesicht konnte ich — unvorbereitet wie ich außerdem war — unmöglich in der Geschwindigkeit erkennen. Wann geht denn der erste Zug morgen früh?«

»Erst um sechs Uhr.«

»Ah dann ist ja voller Tag,« sagte Burton, »und im schlimmsten Fall halten wir ihn mit Gewalt zurück. Wäre es aber nicht besser, wir äßen auf unserem Zimmer?«

»Jetzt kommt er nicht mehr herunter,« meinte Hamilton. Jedenfalls setzen Sie sich mit dem Rücken der Thür zu, und wenn er dann ja noch einmal den Saal betreten sollte, so werde ich bald sehen, was er für ein Gesicht dabei macht.«

Hamilton hatte übrigens Recht. Graf Kornikoff ließ sich nicht mehr blicken und als die beiden ihr Abendbrot beendet hatten, gingen sie auf Mr. Burtons Zimmer hinauf, das einen Stock höher als Hamiltons lag, um dort noch manches zu besprechen.

Burton hatte sich jedoch vorher, auf Hamiltons Rath, unter einem französischen Namen in das Fremdenbuch eingetragen, um doch jede nöthige Vorsicht zu gebrauchen. Auch verabsäumte der schlaue Polizeibeamte nicht, vor Schlafengehn noch einmal die Tafel des Portiers zu revidieren, ob sich

vielleicht Nr. 6 oder 7 darauf befand, um früh geweckt zu werden. Das war aber nicht der Fall, und Hamilton glaubte jetzt selber, daß jener Herr, wenn es wirklich der Gesuchte gewesen, Mr. Burton in dem Moment ihres augenblicklichen und unerwarteten Begegnens nicht erkannt haben *konnte*. Er brauchte also auch nichts zu überstürzen.

III.

Entwischt.

Mitternacht war lange vorüber, als sich Hamilton endlich erschöpft und ziemlich ermüdet auf sein Lager warf, aber trotzdem befand er sich schon um fünf Uhr angekleidet wieder draußen auf dem Gang, denn heute sollte er ja den Lohn seiner Bemühungen ernten, und die Zeit durfte ihn nicht lässig finden.

Das Schuhwert stand indeß noch immer friedlich dort draußen, der Hausknechts gewärtig, aber die Bewohner des Zimmers mußten auf sein — sollten sie doch am Ende heute Morgen abfahren wollen?

»Nein, mein lieber Mr. Kornik,« lachte der Engländer still vor sich hin, »da wir Sie so hübsch in der Falle haben, wollen nur auch Acht geben, daß Sie uns nicht wieder durch die Finger schlüpfen.«

In dem Augenblick wurde in Nr. 7 die Klingel gezogen und Hamilton trat in seine Stube zurück, ließ aber die Thür angelehnt. Er horchte — aber er konnte nicht hören, daß irgend jemand; ein Wort sprach. Ein Paar Stühle wurden gerückt und Schiebladen ziemlich

geräuschvoll auf und zugemacht, aber es sprach niemand dadrinnen ein Wort. Hatte sich das junge Ehepaar vielleicht gezankt?

Draußen klopfte der Kellner an Nr. 7 an.

»Walk in.«

Die Thür öffnete sich.

»Do you speak english? « lautete die Frage der Dame.

Der Kellner antwortete leise einige Worte, die Hamilton nicht verstehen konnte, aber die Frage mußte verneinend beantwortet sein, denn die Dante erwiderte gleich daraus heftig:

»so send somebody with whom I can speak.«

Der Kellner — Hamilton sah durch die Thürspalte, es war ein ganz junger Bursch, der augenscheinlich gar nicht wußte, was die Dame von ihm wollte — eilte wieder die Treppe hinab. »Aber alle Wetter, wo stak denn Mr. Kornik, der doch ganz vortrefflich deutsch sprach?«

Hamilton erschrak. Hatte der Verbrecher wirklich gestern Abend; Burton erkannt und sich selber in Sicherheit gebracht? Darüber musste er Gewißheit haben — aber seine Stiefeln standen noch vor der Thür. War er vielleicht krank geworden?

Er stieg rasch die Treppe hinunter zum Portier, den

er auch schon aus seinem Posten fand.

»Ah, Partien wissen Sie vielleicht, wann der Herr auf Nr. 7 wieder abreisen wird?«

»Aus Nr. 7?«

»Graf Kornikoff, glaube ich —«

»Ah — ja, der Herr Graf, kann ich wirklich nicht sagen. Er wollte heute Abend wieder kommen.«

»*Wieder* kommen?«

»Ja — er ist heute Morgen halb zwei Uhr mit Extrapost nach dem Taunusgebirg gefahren.«

»The devil he is,« murmelte Hamilton leise und verblüfft vor sich hin — »und hat er Gepäck mitgenommen?« frug er laut.

»Nur eine Reisetasche — die Dame ist ja noch hier.«

»Haben Sie ihn denn gesehen? «

»Natürlich — ich habe die Tasche ja an den Wagen getragen.«

»Aber wann, um Gottes Willen, schlafen Sie denn?«

»Ich? — *nie*,« lächelte der Mann in voller Ruhe. Aber Hamilton hatte andere Dinge im Kopf, als sich mit dem Portier zu unterhalten. Mit wenigen Sätzen war er oben an Mr. Burtons Zimmer, den er auch schon vollständig angekleidet und seiner wartend traf.

»Er ist fort,« rief er diesem ganz außer Athem entgegen, »richtig durchgebrannt. Er *muß* Sie gestern Abend erkannt haben. Der Lump ist mit allen Hunden gehetzt. «

»Und was jetzt? «

»Ich muß augenblicklich nach, denn der Postillon, der ihn gefahren hat, wird zurück sein und weist jedenfalls die Station. Dort findet sich dann die weitere Spur. «

»*Mit* der Donna? «

»Nein, die ist zurückgeblieben, die überlasse ich seht Ihnen: Wahrscheinlich hat sie auch einen Theil von Ihres Vaters Geldern in Verwahrung — jedenfalls den Schmuck. — Hier ist der Verhaftsbefehl für Kornik und seine Begleiterin — *mir* kann er doch nichts helfen, denn er gilt, von den Frankfurter Behörden ausgestellt, nur für das hiesige Gebiet. Das ist eine verzweifelte Wirthschaft in Deutschland, wo ein Mann in einer einzigen Stunde in drei verschiedener Herren Länder sein kann.

»Aber wie bekomme ich heraus, ob das auch in der That jene; berüchtigte Miss Fallow ist, bester Hamilton? Die Flucht des Grafen, wenn er wirklich geflohen, bleibt allerdings sehr verdächtig und ich zweifle kaum, daß Sie auf der richtigen Fährte sind,

aber es — wäre doch eine ganz schändliche Geschichte, *wenn* wir es nicht mit den rechten Leuten zu thun hätten, und jetzt einer wildfremden und ganz unschuldigen Dame Unannehmlichkeiten bereiteten.«

»Machen Sie sich deshalb keine Sorgen!« lachte Hamilton. »Daß ich Ihnen aus diesem Grafen Kornikoff den richtigen und unverfälschten Kornik herausschäle, darauf können Sie sich fest verlassen, und dies junge, wirklich wunderhübsche Geschöpf, was ihn begleitet, hätte sich dem Lump auch nicht an den Hals geworfen, wenn sie nicht schon vorher durch ein *Verbrechen* mit einander verbunden gewesen wären. Nein, die einzige Sorge, die ich habe, ist die, daß *Ihnen* die junge Dame einmal ebenso eines Morgens unter den Händen fortschlüpft, wie ich mir in fabelhaft alberner Weise habe den Hauptschuldigen entwischen lassen, und wenn ich ihn *nicht* wiederbekäme, wäre das ein Nagel zu meinem Sarg. Aber noch hab' ich Hoffnung — ich kenne den Herrn jetzt, denn ich habe ihn mir *genau* angesehen und wenn er sich wirklich auch den schwarzen Schnurrbart abrasierte und die blaue Brille in die Tasche steckte, so denke ich ihm doch auf den Hacken zu sitzen, ehe er es sich versieht.«

»Er wird direkt über die Grenze nach Frankreich fliehen.«

»Daran habe ich auch schon gedacht, denn Geld genug hat er, bei sich, aber dagegen hilft der Telegraph. An die beiden Grenzstationen werde ich jetzt vor allen Dingen genau telegraphieren, und wenn ich da ein Wort mit einfließen lasse, daß der Herr mit dem Revolutionscomité in London in Verbindung stände, passen sie auf wie die Heftelmacher.«

»Und Sie wollen dem Kornik nach?«

»Augenblicklich, sowie ich die Depeschen befördert habe. Ich nehme seht ohne weiteres Extrapost und treffe ich ihn, so telegraphiere ich ungesäumt.«

»Und ich lasse unterdessen die Dante verhaften? «

»Das ist das Sicherste. Sie können ja Bürgschaft leisten, wenn es verlangt werden sollte. Auf dem Gerichte finden Sie auch jemand, der englisch spricht.«

»Abscheuliche Geschichte,« murmelte der junge Burton zwischen den Zähnen, »daß uns der Lump auch gestern Abend gerade so zur un rechten Zeit in den Weg laufen mußte.«

»Das ist jetzt nicht zu ändern,« rief aber der weit entschiedener Hamilton — »wir haben immer noch Glück gehabt, das Volk Hühner so rasch anzutreffen und zu sprengen. Jetzt halten Sie nur Ihren Bart fest,

und ich glaube Ihnen garantieren zu können, daß ich *meine* Hälfte ebenfalls zur rechten Zeit einbringe.«

»Und wissen Sie gewiß, daß Kornik die Stadt verlassen hat?«

»Gar kein Zweifel — aber das erfahre ich ja auch gleich auf der Post. Jetzt wollen wir nur noch einmal hinunter und sehen, ob wir nichts mehr von der Donna zu hören bekommen.«

Es war in der That das Einzige, was sie thun konnten. Sie fanden die Thür aber wieder geschlossen und Hamilton wandte sich unten an den Oberkellner, um womöglich etwas Näher-es zu erfahren.

»Ach, Oberkellner, meine Rechnung — ich reise ab.«

»Zu Befehl, mein Herr —«

»Apropos, was war denn das heute Morgen für ein Lärm auf Nr. 7? Meine schöne Nachbarin schien ja, sehr in Eifer.«

Der Oberkellner lächelte.

»Der Herr Gemahl hat die Nacht eine kleine Extrafahrt gemacht und die Dame scheint eifersüchtig zu sein.«

»Es scheint als ob er heimlich auf und davon gegangen wäre,« sagte Mr. Burton leise zu Hamilton. Dieser zuckte die Achseln.

»Gott weiß es,« erwiderte er, »aber das werden Sie jetzt herausbekommen. Lassen Sie sich nur nicht etwa von Thränen rühren, denn wir haben es hier mit einer abgefeimten Kokette zu thun, der auch Thränen zu Gebote stehen, wenn sie dieselben braucht. Ich aber darf keinen Augenblick Zeit mehr verlieren. Auf die Koffer in Korniks Zimmer legen Sie augenblicklich Beschlag und lassen sie visitieren. Kornik hat wahrscheinlich alle Papiere entfernt und mitgenommen; aber in der Eile bleibt doch noch manchmal ein oder die andere Kleinigkeit zurück, die leicht zum Verräther wird.«

»Und wenn sie sich weigert? — wenn sie sich auf ihren Rang, vielleicht sogar aus einen, wer weiß wie erhaltenen Paß beruft? Die Behörden hier werden sie in Schutz nehmen.«

»Gott bewahre,« sagte Hamilton, »Sie haben ja das Duplikat unserer englischen Vollmachten mit der Personalbeschreibung der beiden Verbrecher in Händen. Korniks Flucht hat ihn dabei schon verdächtig gemacht und das wenigste, was man Ihnen zugestehen kann, ist eine Durchsuchung der Effecten im Beisein eines Polizeibeamten, und dann die Detenirung der Person selber in Frankfurt, bis ich mit ihrem Helfershelfer zurückkomme. In dem Fall können Sie dieselbe meinerwegen — natürlich unter

polizeilicher Aufsicht — so lange hier im Hotel lassen.«

»Eure unangenehme Geschichte bleibt es immer,« sagte Mr. Burton, mit dem Kopf schüttelnd.

»Unangenehm, by George,« lachte Hamilton — »bedenken Sie, daß 20.000 Pfd. Sterling Ihres Geschäfts dabei auf dem Spiel stehen, von dem Schmuck, der ebenfalls auf 3000 taxiert ist, gar nicht zu reden. Und nun ade: hoffentlich bringe ich Ihnen bald den Patron selber. Verlassen Sie nur die Stadt nicht,« — und mit den Worten rasch zu dem kleinen Stehpult tretend, hinter welchem sich der Oberkellner befand, berichtigte er seine Rechnung und sprang gleich darauf draußen in eine Droschke, um seine Verfolgung anzutreten.

IV.

Der schöne Fremde.

Mr Burton blieb in einer nichts weniger als behaglichen Stimmung zurück, denn er hatte ganz plötzlich die *Leitung* einer Angelegenheit bekommen, in der er bis jetzt nur gedacht hatte als Zeuge, und vielleicht als Kläger aufzutreten.

James Burton war überhaupt der Mann nicht, in irgend einer Angelegenheit entschieden und selbständig zu *handeln*; er verhielt sich am liebsten passiv.

In einer der ersten bürgerlichen Familien seines Vaterlandes erzogen, in den besten Schulen herangebildet, in der besten Gesellschaft ausgewachsen, war er von edlem, offenem Charakter, dein sich ein gesunder Verstand und ein weiches Herz paarte. Das letztere lief ihm aber nur zu oft mit dem ersteren davon, und selber unfähig eine unrechtliche Handlung zu begehen, gab es für ihn auch nichts Schrecklicheres auf der Welt, als solche einem anderen zuzutrauen.

Nichtsdestoweniger bekam er es hier mit einer nicht wegzuleugnenden Thatsache zu thun, denn William Kornik von seinem Vater mit Wohlthaten überhäuft und in eine ehrenvolle und einträgliche Stellung gebracht, hatte das Vertrauen seines Hauses auf eine so nichtswürdige Weise getäuscht und missbraucht, daß ein Zweifel an seiner Unehrllichkeit nicht mehr stattfinden *konnte*. Gegen diesen würde er auch mit rücksichtsloser Strenge vorgegangen sein, aber jetzt bekam er plötzlich den Auftrag, gegen eine *Frau* einzuschreiten, deren Betheiligung an dem Raub allerdings wahrscheinlich, aber keineswegs völlig erwiesen war. Und doch sah er auch recht gut ein, daß Hamilton Recht hatte, wenn er verlangte, die jedenfalls sehr verdächtige Person wenigstens so lange fest und unter Aufsicht zu halten, bis er mit dem wirklichen Verbrecher zurückkehren könne. Nur daß *ihm* dazu der Auftrag geworden, war ihm fatal, und er hätte vielleicht eine große Summe Geldes gegeben, um sich davon loszukaufen, aber das ging eben nicht, und es blieb ihm nichts andres übrig, als sich der einmal übernommenen Pflicht nun auch nach besten Kräften zu unterziehen. Er hoffte dabei im Stillen, daß die Dame sehr stolz und frech gegen ihn austreten würde, und war fest entschlossen, sich nicht einschüchtern zu lassen. Um den verbrecherischen

Erwerb des Geldes *mußte* sie ja wissen, sie wäre sonst nicht heimlich mit ihm geflohen, und wenn sich dann auch noch herausstellte, daß sie den Schmuck der Lady Clive entwendet hatte, dann brauchte er auch weiter kein Mitleiden mehr mit ihr zu haben, und jede Rücksicht hörte von selbst auf.

Nichtsdestoweniger konnte er sich doch nicht entschließen die, Höflichkeit soweit außer Acht zu lassen, als sich vor zwölf Uhr bei ihr melden zu lassen. Aber er traute ihr deshalb doch nicht; denn Mr. Kornik war ihm auf viel zu rasche Art abhanden gekommen, um nicht etwas Ähnliches auch von seiner Frau oder Gefährtin zu fürchten. Er ging deshalb, sehr zum Erstaunen des Portiers, der gar nicht wußte, was er non dem unruhigen Gast denken sollte, und ihn frug, ob er vielleicht Zahnschmerzen habe, die langen Stunden theils auf dem Vorsaal, theils auf der Treppe auf und ab — denn das verzweifelte Haus hatte ja zwei Ausgänge — und horchte verschiedene Male oben an der Thür, um sich zu versichern, daß nicht der zweite Vogel ebenfalls heimlich ausgeflogen sei.

Aber diese Furcht schien grundlos zu sein. »Das Stubenmädchen, dem er auf der Treppe begegnete, brachte das Frühstück hinauf, ein Glas Madeira und ein Beefsteak, die verlassene Frau nahm also noch substantielle Nahrung zu sich, und als es endlich auf

sämmtlichen Frankfurter Uhren — was bekanntlich eine lange Zeit dauert — zwölf geschlagen hatte, faßte er soviel Muth, der Dame seine Karte hinaufzuschicken und anfragen zu lassen, ob er das Vergnügen haben könne, ihr seine Aufwartung zu machen.

Das klang allerdings nicht wie das Vorspiel einer criminellen Untersuchung, aber die gewöhnlichen Gesetze der Höflichkeit durften doch auch nicht außer Acht gelassen werden. Höflichkeit schadet nie, und man hat dadurch oft schon mehr erreicht, als durch sogenannte gerade Derbheit, was man im gewöhnlichen Leben auch wohl *Grobheit* nennt.

Die Antwort lautete umgebend zurück, daß die Dame sich glücklich schätzen würde, ihn zu begrüßen und nur noch um wenige Minuten bäte, um ihre Morgentoilette zu beenden.

Die wenigen Minuten dauerten allerdings noch eine reichliche halbe Stunde, aber Mr. Burton war gar nicht böse darüber, denn er bekam dadurch nur noch so viel mehr Zeit, sich zu sammeln und sich ernstlich vorzunehmen, diese Person allerdings mit jeder Artigkeit, aber auch mit jeder, hier unumgänglich nöthigen Strenge zu behandeln. Was half es auch, Rücksicht auf ein Wesen zu nehmen, das sich an einen

Menschen wie diesen Kornik soweit weggeworfen hatte, sogar Theilnehmerin seiner *Verbrechen* zu werden. Dabei überlegte er sich auch, das; es weit besser sein würde, im Anfang keine einzige Frage derselben zu beantworten sondern vor allen Dingen erst alles herauszubekommen, was *sie* wußte. Volle Aufrichtigkeit allein konnte ja auch jetzt ihre Strafe mildern und ihrem Vergehen das Gehässige der Verstocktheit nehmen, und durch *ihr* Geständniß bekamen sie außerdem gleich ein Hauptzeugniß gegen den jetzt noch flüchtigen Verbrecher.

Mitten in diesen Betrachtungen wurde er durch die Klingel auf Nr. 7. gestört, die den Kellner herbeirief. — Dieser erschien gleich darauf wieder und meldete Herrn Burton, die Dame erwarte ihn.

Also der Augenblick war gekommen, und mit festen Schritten stieg er die Treppe hinan. Wußte er doch auch schon vorher, wie er die Dame finden würde, die so ewig lang gebraucht hatte, ihre Toilette zu machen: im vollen Staat natürlich, um ihm zu imponieren und jede Frage nach einer begangenen Schuld gleich von vornherein abzuschneiden. Aber er lächelte trotzig vor sich hin, denn er wußte, daß eine derartige plumpe List bei ihm nicht das Geringste helfen würde. Er liest sich eben nicht verblüffen.

Mit festen Schritten stieg er die Stufen hinan und klopfte an — aber doch nicht zu laut. »Walk in,« hörte er von einer fast schüchternen Stimme rufen, und als er die Thür öffnete, blieb er ordentlich bestürzt auf der Schwelle stehen, denn vor sich sah er das lieblichste Wesen, das er in seinem ganzen Leben noch mit Augen geschaut.

Mitten in der Stube stand die junge Fremde — nicht etwa in voller Toilette, mit Schmuck und Putz und Flittertand behangen, wie er eigentlich gehofft hatte sie zu finden, sondern in einem einfachen, schneeweißen Morgenanzug, der ihre Schönheit nur um so reizender erscheinen ließ, und während ihr blaues Auge feucht von einer halb zerdrückten Thräne schien, streckte sie dem Eintretenden die Hand entgegen und sagte mit vor Bewegung zitternder Stimme:

»Sie sendet mir der liebe Gott, mein Herr — Ihr Name ist mir zwar fremd, aber aus Ihrer Karte sehe ich, daß Sie ein Landsmann sind, also ein Freund, der mich in der größten Noth meines Lebens trifft, und mir gewiß, wenn er nicht helfen kann, doch raten wird.«

»Madam,« sagte der junge Burton, durch diese keineswegs erwartete Anrede ganz außer Fassung

gebracht, indem er die ihm gereichte Hand nahm und fast ehrfurchtsvoll an seine Lippen hob, »ich, — ich begreife nicht recht — ich gestehe, daß ich — Sie entschuldigen vor allen Dingen meinen Besuch.«

»Ich würde Sie darum gebeten haben,« sagte die junge Frau herzlich, »wenn ich gewußt hätte, daß ein Landsmann mit mir unter einem Dache wohnt, aber das Fremdenbuch, das ich mir heute Morgen bringen ließ, zeigte keinen einzigen englischen Namen — doch ich darf nicht selbstsüchtig sein,« unterbrach sie sich rasch — »Sie sind da — ich sehe ihrem edlen Ausdruck Ihrer Züge, daß ich auf Ihren Beistand rechnen kann, und nun erst vor allen Dingen, *Ihre* Angelegenheit. Lösen Sie mir das Räthsel, das Sie, einen vollkommen Fremden, gerade in dieser Stunde zu mir hergeführt — und bitte, nehmen Sie Platz — oh, verzeihen Sie der Aufregung, in der Sie mich gefunden, daß ich Sie schon so lange hier im Zimmer habe stehen lassen.«

Damit führte sie ihn mit einfacher Unbefangenheit zu dem kleinen mit rotem Plüsch überzogenen Sopha und nahm dicht neben ihm Platz, so daß es dem jungen Mann ganz beklommen zu Muthe wurde. Auch die Frage diente nicht dazu, ihm seine ruhige Überlegung wieder zu geben, denn konnte er dem Wesen neben ihm jetzt mit kalten, dünnen Worten sagen, daß er

hierher gekommen sei, um sie des *Diebstahls* zu bezichtigen und in Haft zu halten? Es war ordentlich als ob ihm die innere Bewegung die Kehle zusammenschnürte und er brauchte geraume Zeit, um nur ein Wort des Anfangs zu finden.

Die junge Frau an seiner Seite ließ ihm dabei vollkommen Zeit sich zu fassen, und nur wie schüchtern blickte sie ihn mit ihren großen, seelenvollen Augen an. Und *diese* Augen sollten jemals die Helfershelfer eines Verbrechens gewesen sein? Es war nicht möglich; Hamilton hatte den größten nur denkbaren Mißgriff gemacht und ihn selber jetzt in eine Lage gebracht, wo er mit Vergnügen tausend Pfund Sterling bezahlt hatte, um nur mit Ehren wieder heraus zu sein.

Endlich fühlte er aber doch, daß er nicht länger schweigen konnte, ohne sich lächerlich zu machen und begann, wenn auch anfangs noch mit leiser, unsicherer Stimme.

»Madam — Sie — Sie müssen mich wirklich entschuldigen, wenn ich Sie von vornherein mit einer Frage belästige, die — die eigentlich Ihren — Ihren Herrn Gemahl betrifft — dem auch — dem auch vorzugsweise mein Besuch galt; denn ich würde nicht gewagt haben, *Sie* zu stören. Aber — seine so

plötzliche Abreise — und mitten in der Nacht hat einen Verdacht erweckt, der —« .

»Einen *Verdacht*?«

»Übrigens,« lenkte Burton ein, da ihm plötzlich wieder beifiel, » daß er ja vorher alles hatte hören wollen, was die Dame *ihm* sagen würde, um danach sein eigenes Handeln zu regeln — »hängt alles vielleicht mit dem zusammen, wegen dessen Sie selber meinen Rath verlangten und wenn Sie nur die Freundlichkeit haben wollten —«

»Aber einen *Verdacht*? — sagte die junge Dame rasch und erschreckt, indem sie ihre zitternde Hand auf seinen Arm legte und in der gespanntesten Erwartung mit ihren schönen Augen an seinen Lippen hing. — »Welcher *Verdacht* könnte auf ihm ruhen? — In welcher Verbindung können *Sie* mit ihm stehe? Oh, spannen Sie mich nicht länger auf die Folter — machen Sie mich nicht unglücklicher, als ich es schon bin. Ach, ich hatte ja gehofft, daß *Sie* gerade mir Hilfe und Trost bringen sollten; tragen Sie nicht dazu bei, meine Unruhe durch längeres Schweigen noch zu vermehren.«

Mr. Burton fand sich so in die Enge getrieben, daß er schon gar keinen möglichen Ausweg mehr sah. *Er* war ja auch eigentlich verpflichtet zuerst zu sprechen.

Er hatte eine Unterredung mit ihr erbeten, nicht sie mit ihm, und wenn ihn auch ein wahrhaft verzweifelter Gedanke einmal einen Moment erfaßte, sich aus der ganzen Geschichte durch irgend eine Ausrede hinauszuziehen, fiel ihm doch ums Leben nicht das Geringste, auch nur einigermaßen Glaubwürdige bei. Es blieb ihm also nichts übrig, als der jungen Dame — natürlich so schonend wie das nur irgend geschehen konnte — die Wahrheit zu sagen, und dabei war er auch im Stande zu sehen, welchen Eindruck die Beschuldigung auf sie machen würde — danach wollte er dann, handeln.«

»Madam.« , sagte er, aber noch immer verlegen — »beruhigen Sie sich — es wird sich ja noch alles aufklären. — Ich selber — ich bin ja fest davon überzeugt, daß *Sie* der — unangenehmen Sache, um die es sich handelt, vollständig fern stehen — es ist auch noch nicht einmal ganz fest bestimmt, ob Ihr Herr — Herr Gemahl auch wirklich jene Persönlichkeit ist, die wir suchen — die ganze Sache kann ja möglicherweise ein Irrtum sein, und nur der dringende Verdacht, den mein Begleiter gegen mich ausgesprochen hat, veranlaßt mich —

»Aber ich verstehe Sie gar nicht,«' sagte die junge Dame, und; sah dabei gar so lieb und doch so entsetzlich unglücklich aus, daß ihm ordentlich das

eigene Herz weh that.

»Ich muß deutlicher werden,« fuhr Mr. Burton fort, der sie nicht länger in dieser Aufregung lassen durfte. »Also hören Sie. Mein Name ist James Burton. Ich bin seit diesem Jahre Theilhaber der Firma meines Vaters Burton & Burton in London. Seit sieben Jahren hatten wir einen jungen Mann in unserm Geschäft, einen Polen, Namens Kornik, der sich durch seine Geschicklichkeit und Umsicht so in meines Vaters Vertrauen einschlich, daß er; ihn vor zwei Jahren zu unserm Hauptcassirer machte. Mein Vater wußte nicht, daß er eine Schlange in seinem Busen nährte. Vor etwa acht Tagen verschwand dieser Mensch plötzlich aus London und zwar an einem Sonnabend Abend, wodurch er etwa vierzig Stunden Vorsprung bekam, denn da nicht der geringste Verdacht auf ihm lastete, fiel auch sein Ausbleiben am Montag Morgen nicht so rasch auf, wie das sonst vielleicht der Fall gewesen wäre. Nur weil mein Vater fürchtete, daß er könne unwohl geworden sein, schickte er in seine Wohnung hinüber, die sich unmittelbar neben uns befand, und — hörte hier zu seinem Erstaunen, daß Mr. Kornik sowohl Sonnabend als Sonntag Abend nicht nach Hause gekommen sei.«

»Aber was, um Gottes Willen, habe ich mit dem allen zu thun?« unterbrach ihn die junge Dame,

erstaunt mit dein Kopfe schüttelnd.

»Erlauben Sie mir,« fuhr Mr. Burton, in der Erinnerung an das Geschehene wärmer werdend, fort: »Der erste Gedanke meines Vaters war, daß ihm ein Unglück begegnet sein könne, ein anderer Commis aber in unserem Haus mußte doch etwas bemerkt haben, was ihm verdächtig vorkam. Er bat und dringend, keine Zeit zu versäumen und die Kasse zu revidieren, und da stellte sich denn bald das Entsetzliche heraus, daß eine *sehr* bedeutende Summe fehlte, die, nach den über Tag eingegangenen Erkundigungen, gegen: 20,000 Pfd. Sterling betrug.«

»Mein Vater wandte sich augenblicklich an die Polizei, und ein sehr gewandter Detective, der uns besuchte, und der zur Verfolgung bestimmt wurde, gerieth noch an dem nämlichen Tag auf eine andere Spur, die, wie er meinte, sicherer zur Entdeckung des Verbrechers führen konnte. Derselbe war nämlich, wie der Polizeiagent sehr rasch herausbrachte, mit einer jungen, sehr — ge — sehr gewandten Dame bekannt geworden und als an dem nämlichen Tag eine andere Klage gegen diese einlief, daß sie in dem Hand einer Lady, wo sie Stunden gab, einen werthvollen Schmuck entwandt haben sollte, ebenfalls aber nirgends aufzufinden war und seit dem nämlichen Abend fehlte, wie jener Kornik — so blieb zuletzt

kein Zweifel, daß beide mitsammen geflohen sein mußten.«

»Jetzt war kein Augenblick mehr zu verlieren um der Verbrecher habhaft zu werden. Lady Clive — so hieß jene Dante — setzte selber eine namhafte Summe für den Polizeibeamten aus; da dieser aber weder die Dame noch unsern früheren Kassierer persönlich kannte, entschloß ich mich, ihn zu begleiten und wir begannen gemeinschaftlich unsere etwas ungewisse Fahrt.«

»Und jetzt?« frug die Fremde, anscheinend in größter Spannung.

»Indessen,« fuhr Mr. Burton fort, »wurde kein mögliches Mittel versäumt, die beiden aufzufinden, falle sie sich noch in England selber aufhalten sollten. Zugleich telegraphierten wir an die nächsten Hafenplätze. Mein ganz vortrefflicher und gewandter Begleiter war aber schon auf eine Spur gekommen, die ihn nach Hamburg führte. Mit dem Hamburg Paket waren nämlich am Sonnabend Abend zwei Personen abgegangen, die der Beschreibung vollkommen entsprachen. Einer der Cassenleute in dem Office des Dampfboots behauptete sogar, Kornik an jenem Abend mit einer Reisetasche an dem Landungsplatze des Dampfboots gesehen zu haben. Wir folgten

augenblicklich, verloren aber die Spur in Hamburg wieder und glaubten sie erst in Hannover — freilich, wie sich später erwies, irrtümlich — wieder zu finden. Dort ließ mich Mr. Hamilton zurück, während er selber, von einer Art polizeilichen Instinkt getrieben, nach Frankfurt vorseilte und hierher zu — zufälliger Weise — mit Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl die Reise in einem Coupé machte. «

Ein leises Zittern flog über den Körper der Frau, aber ihre Züge verriethen keine Spur von Überraschung, und nur mit mehr erstaunter als bewegter Stimme sagte sie:

»Und jetzt?« —

»Und jetzt,« fuhr Mr. Burton verlegen fort, »glaubte er, durch mehrere sonderbar zusammentreffende Umstände jenen aus London mit unserem Geld entflohenen Kornik in dem — Sie dürfen mir nicht zürnen, denn Sie haben die volle Wahrheit verlangt — in dem Grafen Kornikoff wieder zu finden, da sich dieser heute Nacht so heimlich —«

»Heiliger Gott der Welt!« rief die junge Frau, entsetzt emporspringend: »reden Sie nicht aus. *Darf* ich denn meinen Ohren trauen? In dem Grafen Kornikoff vermuten Sie den entsprungenen Verbrecher? Und dann ist, Ihrer Meinung nach —

seine Begleiterin jene Diebin des Diamantenschmucks? «

»But Madam!« rief Mr. Burton, ebenfalls erschreckt von seinem Sitz aufspringend, »ich sage Ihnen ja« —

O mein Vater im Himmel, selbst das noch,« rief aber das, schöne Weib, die Arme wie flehend emporstreckend, auch das noch — auch das noch in meinem Jammer und Elend. — Aber kommen Sie,« fuhr sie leidenschaftlich fort, indem sie plötzlich wieder Mr. Burtons Arm ergriff und ihn fast mit Gewalt zu ihrem Koffer zog — »ich bin nur ein armes schwaches Weib, hilflos und ohne Schutz im fremden Lande — aber Sie haben vielleicht ein Recht, der Spur eines verübten Verbrechens nachzuforschen. Ich habe nichts als meinen ehrlichen Namen, aber den kann ich, Gott sei Dank, mir erhalten und Ihnen bin ich noch dazu verpflichtet, mir die Gelegenheit zu geben mich zu rechtfertigen. Mir schwindelt der Kopf, wenn ich mir denke, daß Sie auch nur eine Stunde länger mich in einem so furchtbaren Verdacht haben sollten.«

»Nun, my dear Madam,« rief Burton, jetzt vergebens bemüht, zu Worte zu kommen. Die Frau ließ ihn nicht.

»Nein, nein,« fuhr sie immer erregter fort und

schloß mit vor Eifer zitternden Händen ihren Koffer auf, warf den Deckel zurück und riß die dort sorgfältig und glatt eingepackten Röcke wild und leidenschaftlich heraus. »Da — hier — hier ist alles, was ich auf der Welt mein nenne — da meine Wäsche — da meine Kleider,« fuhr sie fort, die genannten Sachen, ohne daß es Burton verhindern konnte, über den Boden streuend, »hier mein Schmuck — eine dürftige Korallenkette mit einem goldnen Kreuzchen, das Erbtheil meiner seligen Mutter — und wie ich *früher* ihren Tod beklagte, jetzt danke ich Gott, daß sie *diese* Stunde nicht erlebte. — Hier meine —« sie konnte nicht weiter — ihr Gefühl überwältigte sie Sie richtete sich auf und wollte zum nächsten Stuhl schwanken, aber sie vermochte es nicht und wäre zu Boden gesunken, wenn sie nicht James Burton, in seinen Armen aufgefangen hätte.

Das war eine böse Situation für den jungen Mann — der warme Körper der jungen Frau ruhte an seinem Herzen, und vergebens suchte er sie durch tausend Trostesworte ins Leben zurückzurufen. — Und wie ihr Herz dabei schlug — er wußte sich keines Rathes, als sie aufs Sopha zu tragen. Und als er sie in die Höhe hob, trafen seine Lippen unwillkürlich ans die ihrigen und ruhten einen Moment darauf. Endlich raffte er sich empor. Er wollte nach Hilfe rufen, aber er wagte

es nicht — was mußten die Leute im Hotel davon denken, wenn er in einer solchen Situation mit der jungen Dame betroffen wurde? Auf dem Waschtisch stand ein Glas Eau de Cologne — damit benetzte er ihr Taschentuch, hielt es ihr unter die Nase und rieb ihr Schläfe und Puls, und als das alles nicht helfen wollte, tauchte er das Handtuch in kaltes Wasser und legte es ihr um die Stirn. Aber es dauerte wohl zehn Minuten, ehe er sie zum Bewußtsein zurückrief, und *als* sie endlich erwachte, befand sie sich in einem so furchtbar überreizten Zustande, daß sie den über ihr lehrenden Arm des jungen Mannes ergriff, ihre Stirn — dagegen lehnte und bitterlich weinte.

Mr. Burton that das unter solchen Umständen Zweckmäßigste — er ließ sie sich ausweinen und es gewährte ihm sogar einige Beruhigung, daß er sie dabei mit seinem linken Arm stützen und halten konnte. Aber diese Schwache dauerte nicht lange. Die junge Frau zeigte eine ungeweine Willenskraft, dieses augenblickliche Erliegen ihres Körpers zu bewältigen, und mit leiser Stimme sagte sie:

»Ich danke Ihnen — ich fühle mich stärker — es ist vorbei. Lassen Sie mich jetzt alles wissen — verhehlen Sie mir nichts — ich *muß* es ja erfahren und dann habe auch ich Ihnen ein Geständnis abzulegen. — Ich fühle, daß Sie es gut mit mir meinen. Zürnen

Sie mir nicht, meiner Heftigkeit wegen.«

»Oh, daß ich Ihnen beweisen könnte, wie innigen Antheil ich an Ihrem Schicksal nehme,« rief Mr. Burton bewegt aus.

»Und wo ist Ihr Begleiter jetzt?« frug die junge Frau, die noch immer halb von seinem Arm gehalten wurde.

»Ich weiß es nicht,« sagte Mr. Burton mit einer gewissen Genugtuung, ihr darauf keine bestimmte Antwort geben zu können. »Er folgt jenem Grafen Kornikoff, um sich sicher zu stellen, ob er es in diesem mit dem vermuteten Kornik zu thun hat. Nun aber sagen Sie auch mir, dear Madam — wie kommen Sie in die Gesellschaft jenes Mannes? — wie lernten Sie ihn kennen, und hatten, Sie keine Ahnung, daß er ein Betrüger sei?«

»Ich kann es mir *jetzt* noch nicht denken,« rief die Unglückliche — »es ist nicht möglich — er hätte ja, *wenn* es wahr wäre, ein tausendfaches Verbrechen an mir selber verübt. — O lassen Sie mich noch an seine Unschuld glauben.«

»Wie gern wollte ich Sie in dieser Täuschung lassen,« sagte » Mr. Burton, aber ich muß gestehen, daß viele, viele Umstände dagegen sprechen.«

Dann finden wir auch in seinem Koffer Aufschluß

über das Vergehen,« rief da die Dame plötzlich, indem sie sich vom Sopha emporrichtete. Er hat sein ganzes Gepäck zurückgelassen und nicht allein zu Ihrer, nein auch zu meiner Genugtuung muß ich jetzt darauf bestehen, daß Sie es aus das Genaueste untersuchen.

Mr. Burton wollte sie davon zurückhalten, weil er nicht mit Unrecht fürchtete, daß sie sich aufs neue dabei zu sehr aufregen würde, aber sie bestand fest darauf und da ihm selber daran lag, das hinterlassene Eigenthum jenes Menschen nachzusehen, gab er endlich ihrem Wunsche nach. Vergebens aber durchsuchten sie jetzt den ganzen, ziemlich geräumigen Koffer; es fand sich nichts, was irgend einen Aufschluß hätte geben können. Ganz unten nur in der Eike lag ein zusammengedrücktes Papier — ein altes Couvert, in das ein Paar alte Hemdknöpfchen und eine Westenschnalle eingewickelt waren, und auf dem Couvert stand die Adresse:

W. Kornik Esq.

Care of Messrs. Burton & Burton — London.

Mr. Burton entfaltete das Couvert, las es, und reichte es dann schweigend, aber mit einem beredten Blick der Dame. Diese aber hatte kaum das Auge darauf geworfen, als sie mit leiser, entsetzter Stimme sagte:

»Vater im Himmel! also doch« und ihr Antlitz in ihren Händen bergend, stand sie wohl eine Minute still und schweigend und wie ineinandergebrochen. Endlich richtete sie sich wieder empor, und dem jungen Mann noch einmal die Hand entgegenstreckend, sagte sie:

»Ich danke Ihnen, Mr. Burton — danke Ihnen recht von Herzen, daß Sie den Schleier gelüftet haben, der mich von einem Abgrund trennte. Wenn Sie aber jetzt Ihrer Güte gegen mich die Krone aufsetzen — wenn Sie mich für ewig verpflichten wollen, dann lassen Sie mich jetzt für eine kurze Stunde allein, um mich zu sammeln. Ich kann jetzt nicht danken — ich bin es nicht im Stande — meine Glieder versagen mir den Dienst. In einer Stunde kommen Sie wieder zu mir, dann sollen Sie alles erfahren, was mich betrifft, und wir können dann vielleicht gemeinschaftlich berathen, was zu thun, wie Ihnen — wie mir zu helfen ist. Wollen Sie mir das versprechen?«

»Madam,« sagte Mr. Burton mit tiefem Gefühl, und jetzt vollständig überzeugt, daß dies liebliche Wesen nie und nimmer eine Mitschuldige sein könne, — »Sie haben ganz über mich zu befehlen; und was in meinen Kräften steht, mich Ihnen nützlich zu machen, soll gewiß geschehn. Fassen Sie Muth, und vor allem fassen Sie Vertrauen zu mir, und ich hoffe, es soll noch

alles gut werden. Ich lasse Sie jetzt allein — in einer Stunde bin ich wieder bei Ihnen — vielleicht ist auch bis dahin schon Nachricht über den Flüchtling eingetroffen. — Sorgen Sie sich nicht,« setzte er aber herzlich hinzu, als er dem wehmütigen Blick begegnete, der auf ihm haftete. — »Sie haben einen *Freund* gefunden.« — Und die Hand, die er noch immer in der seinen hielt, an seine Lippen pressend, durchrieselte es ihn ordentlich wie mit süßen Schauern, als er einen leisen Druck derselben zu fühlen glaubte. Aber er ließ sie los, verbeugte sich vor der jungen Dame ehrfurchtsvoll und stieg dann rasch in sein Zimmer hinauf, um die Erlebnisse der letzten Stunde noch einmal an seiner Erinnerung Vorüberziehn zu lassen.

V.

Die Verfolgung.

Hamilton warf sich an dem Morgen, nachdem er sechs verschiedene telegraphische Depeschen aufgegeben, in eine ganz verzweifelten Stimmung in sein Coupé, denn von dem zurückgekehrten Postillon hatte er erfahren, daß dieser den Passagier um vier Uhr heute Morgen in *Soden* vor der Post abgesetzt und er konnte jetzt den Zug benutzen, um diesen Platz so rasch als möglich zu erreichen. Aber wieder und wieder machte er sich selbst dabei die bittersten Vorwürfe, daß er die Flucht des schon ganz sicher geglaubten Verbrechers nur seinem eigenen Leichtsinn, seiner eigenen bodenlosen Unachtsamkeit verdanke, denn wie dieser einmal Mr. Burton selber begegnet sei, *mußte* er wissen, daß er sich verraten sah und deshalb keinen Augenblick versäumen dürfte, um sich der ihm drohenden Gefahr zu entziehen. Und *das* hatte er übersehen — er, der sich selber für so schlau und in seinem Fach geschickt gehalten — auf so plumpe Weise, nur durch die Geistesgegenwart des Diebes, der

durch keine Bewegung verraten, daß er seinen Verfolger erkannt habe, hatte er sich täuschen und überlisten lassen.

Und wie war es jetzt möglich, in diesem Gewühl von Fremden einen einzelnen Menschen wieder ausfindig zu machen, der weiter nichts zu thun brauchte, als sich einen andern Rock zu kaufen, die blaue Brille abzulegen, den schwarzen Schnurrbart zu rasieren, um aufs neue völlig unkenntlich zu sein und daß er derartige Vorsicht *nicht* versäumen würde, darüber durfte er kaum in Zweifel sein.

Das Einzige, was ihn noch einigermaßen beruhigte, war, daß, sie wenigstens die Dame unter sicherer Aussicht hatten; denn es schien nicht wahrscheinlich, daß sich der Flüchtling so leicht und für immer von dem schönen, verführerischen Wesen getrennt haben sollte, nur um sich selber in Sicherheit zu bringen. In irgend einer Verbindung mit ihr blieb er gewiß, oder suchte eine solche auf eine oder die andere Art wieder anzuknüpfen, und wenn dann Mr. Burton nur einigermaßen seine Schuldigkeit tat, so lief er ihnen schon dadurch wieder ins Netz.

Allerdings hätte Kornik die Dame schon recht gut in dieser Nacht entführen können — es wäre das ebenso leicht gewesen als allein zu entfliehen, aber er

mußte auch wissen, daß er den Verfolger dann dicht auf den Hacken gehabt hätte und so leicht er *jetzt* hoffen konnte, ihn über die Richtung zu täuschen, die er genommen, so ganz unmöglich wäre das in Begleitung einer Frau gewesen, die seine Bewegung nicht allein hemmte, sondern auch eine viel breitere und leichter erkennbare Spur hinterließ. Schon mit all dem Gepäck wäre er nicht von der Stelle gekommen.

Das alles aber machte es, je mehr er darüber nachdachte, nur soviel wahrscheinlicher, daß er Deutschland nicht schon verlassen habe. Nur aus dem Weg mußte er sich für kurze Zeit halten, und wo konnte er das besser thun, gerade in der Saison, als in irgend einem der zahllosen Seitenthäler des Rheins oder der benachbarten Gebirge, wo eine Unmasse von Fremden herüber und hinüber strömte, und ein einzelner Mann völlig unbeachtet in der Menge verschwand.

Aber trotz alledem gab Hamilton die Hoffnung nicht auf. Das gehetzte Wild hatte allerdings einen Vorsprung gewonnen, aber die Fährte war doch noch warm — es lag keine Nacht darauf und er selber war gerade der Mann dazu, ihr mit allein nur erdenkbaren Eifer zu folgen. Es stand ja auch nicht allein ein reicher Lohn auf dem Erfolg, nein, seine Ehre als Detective auf dem Spiel, den schon gehaltenen

Verbrecher nicht wieder entschlüpfen zu lassen, und er gab sich selber das Wort, nicht Mühe, nicht Kosten zu scheuen, um ihn wieder zurück zu bringen.

In Soden angekommen erkundigte er sich aber vergebens auf dem Bahnhof nach einem Herrn, der nur irgend auf seine Beschreibung paßte. Es war freilich auch nicht wahrscheinlich, daß er sich dort gezeigt habe, denn nach Frankfurt würde er nicht so rasch zurückkehren, aber Hamilton wollte sich von jetzt an keine Vorwürfe mehr machen, auch nur das Geringste versäumt zu haben. Einquartiert hatte sich der Herr aber dort *nicht*, so viel blieb außer allem Zweifel, mit den Mustern der Gutshäuser brauchte er deshalb keine Zeit zu verlieren und das Wichtigste blieb, die Straßen zu untersuchen, die von hier aus in die Berge und besonders nach dem Rhein zu führten.

Das aber zeigte sich bald als ein sehr schwierig Stück Arbeit, denn es hielten sich viele Fremde in Soden auf, und bei dem wundervollen Wetter besuchte ein großer Theil derselben in früher Morgenstunde die benachbarten Berge. Wer wollte da den Einzelnen kontrolliren, der sich zwischen ihnen befunden hatte? Außerdem gab es eine Legion von Führern in dem Badeort, die sich theilweise unterwegs, oder da und dort einquartiert befanden; es wäre rein unmöglich gewesen, sie alle aufzusuchen und einzeln

auszufragen.

Hamilton ließ aber deshalb den Muth nicht sinken. Unermüdlich streifte er Straße auf, Straße ab und frug bald da, bald dort in den Häusern. Nur in einem, in dem letzten Häuschen, das auf dem Weg nach Königstein lag, hörte er, dass ein einzelner Herr dort sehr früh vorbeigegangen sei, ob er aber einen Schnurrbart gehabt oder eine blaue Brille und Gepäck getragen, wer sollte das jetzt noch wissen? Ein Führer hatte ihn nicht begleitet.

Das war keine Spur und Hamilton wollte sich schon kopfschüttelnd abwenden, um in Soden erst etwas zu Mittag zu essen und dann seine Versuche zu erneuern, als ein kleines Mädchen, das dabei gestanden hatte, sagte:

»Ja, en Schnorres hat er schon gehat, un en Täsche aa unern Arm getrage.«

»Einen Schnorres? « was ist das? frug Hamilton.

»Na Hoor unner der Nas,« sagte die Frau.

»Ja, un ganz schwarz war er« — sagte die Kleine.

»So, mein Kind,« sagte Hamilton, der sie aufmerksam betrachtete, also ein Täschen hat er unter dem Arm getragen? Groß?«

»Na — kleen — vun Ledder — en hibsche Täsche.«

»Und der ist dort hinaus zu gegangen?«

Die Frau bestätigte das — eine Brille schien er aber nicht aufgehabt zu haben; das Kind wollte wenigstens nichts derartiges bemerkt haben und eine blaue Brille wäre ihm gewiß aufgefallen.

Das war allerdings eine Spur, wenn auch nur eine außerordentlich schwache, Hamilton beschloß aber doch, ihr zu folgen und ohne weiter einen Moment Zeit zu verlieren, drückte er dem Kind ein Geldstück in die Hand und eilte dann so rasch er konnte nach Soden wieder auf die Post, um dort Extrapost nach Königstein zu nehmen. Nur so viel Zeit gönnte er sich, um etwas zu essen und zu trinken, so lange die Pferde angespannt wurden — dann ging es vorwärts, was die Thiere laufen konnten.

In Königstein selber — denn unterwegs, so oft er sich auch nach dem Gesuchten erkundigte, erhielt er doch keine Auskunft — war die Nachforschung nicht so schwer. Es gab dort nur zwei halbwegs anständige Wirthshäuser und in dem einen erfuhr er denn auch, daß ein einzelner Herr mit einem sehr schwarzen Schnurrbart und etwas brauner Gesichtsfarbe da gefrühstückt habe, dann aber weiter *gegangen* sei, ohne daß sich natürlich irgend jemand um ihn bekümmert hätte. Eine lederne kleine Reisetasche mit

Stahlbügel führte er bei sich, eine Geldtasche hatte er umhängen und auch noch einen Riemen umgeschnallt gehabt — das wollte der Wirth deutlich gesehen haben — weiter wußte er nichts.

»In was für Geld hatte er seine Zeche bezahlt?«

»In Gulden und Kreuzern — der Landesmünze.«

Hamilton war sticht halb sicher, daß er wirklich auf der Spur des Gesuchten sei, aber was blieb ihm jetzt anderes übrig, als ihr, da er sie einmal aufgenommen, auch weiter zu folgen, er würde sich sonst immer wieder Vorwürfe gemacht haben, eine wahrscheinliche Bahn aufgegeben zu haben, um dafür wild und verloren in der Welt herauszusuchen.

Von hier ans schien der Flüchtling aber wirklich den Waldweg eingeschlagen zu haben, denn auf keiner Straße war er mehr gesehen worden, auch konnte er sich keinen Führer genommen haben, denn das hätte sich jedenfalls ausgesprochen. Wohin jetzt? Es war bald Abend, als Hamilton erschöpft in das Gasthaus zurückkehrte, wo er mit einer Flasche Wein und der Eisenbahnkarte vor sich, seinen weiteren Schlachtplan überlegte. Er fühlte dabei recht gut, daß er von jetzt an auf gut Glück weiter suchen müsse. Nur eine Andeutung seines zukünftigen Weges fand er in der Richtung, in welcher Königsstein von Soden lag —

direkt nach dem Lahnthal zu, und der beschloß er auch jetzt zu folgen. Allerdings mochte sich der Flüchtige rechts oder links abgewandt haben, um entweder Gießen oder den Rhein zu erreichen. Das letztere blieb aber immer das Wahrscheinlichste.

Zu Fuß gedachte er aber nicht die Tour zu verfolgen, und er beschloß deshalb, hier zu übernachten, und am nächsten Morgen mit einem Einspanner, womöglich noch vor Tag, aufzubrechen. Dazu war es aber nöthig, noch heute Abend einen Wagen zu bestellen. Ein Mann wurde ihm da bezeichnet, der einen Einspanner zu vermieten hätte. Zu dem ging er ungesäumt und erkundigte sich.

»Ja, mein lieber Herr,« sagte dieser achselzuckend, »wenn Sie! Ein Paar Stunden früher gekommen wären, so hätten Sie mit einem andern Herrn fahren können, der dieselbe Tour macht. Der hat aber meinen einzigen Einspanner mitgenommen. Das Pferd hätte Sie beide prächtig fortgebracht.«

»Ein einzelner Herr?« frug Hamilton rasch, heute Mittag?«

»Jawohl — etwa um elf Uhr.«

»Und wie sah er aus?«

»Ja, lieber Gott, wie sah er aus — wie ein Berliner, mit einem schwarzen Schnurrbart und einer

Reisetasche.«

»Und haben Sie nicht einen zweispännigen Wagen?«

»Thut mir leid — die Pferde sind jetzt alle draußen. Wenn, Sie das aber dran wenden wollen- warum nehmen Sie nicht Postpferde?«

»Ist denn eine Poststation hier im Ort? Ich hatte keine Ahnung davon, denn ich bin im Gasthaus vorgefahren.«

»I gewiß, und die *müssen* Ihnen Pferde schaffen. «

Hamilton hörte nichts weiter und saß kaum eine Viertelstunde später wieder in seiner Extrapost. Jetzt zweifelte er auch keinen Augenblick mehr, daß er auf der richtigen Spur sei und versprach dem Postillon ein tüchtiges Trinkgeld, wenn er ordentlich zufahren würde.

Auf der nächsten Station fand er aber seine Nachtfahrt schon unterbrochen. Die Wege kreuzten sich hier, und er *durfte* nicht weiter fahren, ans Furcht, die falsche Straße einzuschlagen. Er mußte dort übernachten, aber schon vor Tag war er wieder auf, und wie er nun die Gewißheit erlangte, daß der Flüchtige die Straße nach Norden eingeschlagen, folgte er derselben mit Extrapost und versprach dem Postillon ein fürstliches Trinkgeld, wenn er den

Gesuchten einholte, ehe er die Eisenbahn erreichte.

Das wäre freilich nicht möglich gewesen, wenn Kornik sich verfolgt gewußt und dann keine Zeit versäumt hätte. Er schien sich aber vollkommen sicher zu fühlen, denn als sie nach Camburg kamen, hörten sie, daß er dort geschlafen hätte und ziemlich spät Morgens wieder aufgebrochen sei.

Jetzt galt es, ihm den Vorsprung abzugewinnen und näher und näher rückten sie auch hinan, bis sie dicht vor Limburg einem rückreitenden Postillon begegneten, der ihnen sagte, daß sie die Extrapost voraus vielleicht noch vor der Stadt einholen könnten, wenn sie die Pferde nicht schonten.

Und wahrlich, sie schonten die Pferde nicht, was sie laufen konnten, liefen sie. Aber nach der Bahn zu führte der Weg steil thalab, der unglückselige Wagen hatte keinen Hemmschuh und mußte mit der Kette eingelegt werden; zu rasch durfte er da nicht fahren wenn er nicht riskieren wollte ein Rad zu brechen. Als sie endlich Limburg dicht der sich sahen, war die verfolgte Extrapost nirgends zu erkennen, wohl aber pfiß gerade der von Gießen kommende Zug in den Bahnhof ein, und hielt dort gerade lang genug, bis ihn Hamilton, als er mit seinen ordentlich mit Schaum bedeckten Thieren heranrasselte, konnte wieder

davonkeuchen sehn. — Er war zu spät gekommen.

VI.

Im Kursaal.

Es war ein verzweifelter Moment, aber Hamilton war nicht der Mann, sich dadurch beirren zu lassen. Daß Kornik diesen Zug benutzt hatte, daran zweifelte er keinen Augenblick, sowie er nur auf dem Bahnhof aufuhr und ihn nicht traf. Zum Ueberfluß fanden sie aber auch noch die Extrapost, die ihn hierher gebracht, und der Postillon derselben bestätigte, daß der Herr, den er gefahren, mit dem letzten Zug »auch dem Rhein« abgegangen sei.

Es war 5 Uhr 55 — der nächste Zug ging 6 Uhr 30 — also noch eine halbe Stunde Zeit. Hamilton fuhr mit seinem Wagen gleich vor dem Polizeigebäude vor, die Herren hatten es sich aber schon bequem gemacht, und er fand nur noch einen Aktuar, der Schriftstücke in einer Privatsache durchsah.

Glücklicher Weise, schien dies ein ziemlich intelligenter Mann, der seinen Bericht aufmerksam anhörte. Als er ihn beendet hatte, sagte er:

»Mein lieber Herr — dieser Zug, der eben Limburg

verlassen hat, geht allerdings heute Abend noch nach Coblenz, aber ich weiß nicht, ob der Herr, dem Sie nachsetzen, gerade ein Interesse daran haben kann, Coblenz diese Nacht zu erreichen. Er kann natürlich nicht ahnen, daß Sie ihm so dicht auf den Fersen sitzen — vorausgesetzt nämlich, daß es wirklich der Richtige ist, und wenn Sie *meinem* Rath folgen wollen, so thun Sie was ich Ihnen jetzt sage. Fahren Sie mit dem nächsten Zug nach Ems — nicht weiter — besuchen Sie dort heute Abend — mit jeder nöthigen Vorsicht natürlich, den Spielsaal, und finden Sie dann — was ich aber bezweifle — Ihren Mann nicht, dann nehmen Sie heute Abend noch in Ems einen Wagen, den Sie für Geld überall bekommen können, fahren direkt nach Coblenz, und passen morgen früh an den Bahnzügen auf. Ich wenigstens, wenn ich an Ihrer Stelle einen solchen Patron zu verfolgen hätte, wurde genau so handeln, und — wenn ich nicht sehr irre, gut dabei fahren.

»Ems ist nassauisch, nicht wahr? « frug Hamilton.

»Allerdings, « sagte der Aktuar.

»Könnten Sie denn,« fuhr Hamilton fort, indem er seine Legitimationspapiere aus der Tasche holte, »mir auf Grundlage dieser Schriftstücke einen Verhaftsbefehl für das betreffende Individuum

ausstellen?«

Der Aktuar sah die Papiere, bei denen sich eine in Hamburg beglaubigte Übersetzung befand, aufmerksam durch und sagte dann lächelnd:

»Eigentlich, und nach unserem gewöhnlichen Gerichtsverfahren würde die Sache mehr Umstände machen, und nicht so rasch beseitigt werden können, unter den obwallenden Verhältnissen aber denke ich, daß ich die Verantwortlichkeit auf mich nehmen kann. Sie *müssen* mit dem nächsten Zug fort, wenn Sie den Gesuchten nicht versäumen wollen. Setzen Sie sich einen Augenblicks ich denke, wir können das alles noch in Ordnung bringen.«

Der alte Aktuar war ein wahres Juwel. Hamilton hätte sich an keinen besseren Menschen wenden können. In kaum zehn Minuten hatte er einen Verhaftsbefehl für die Nassauischen Lande gegen jenen Mr. Kornik ausgestellt. Und nicht einmal einen Kreuzer mehr als die üblichen und nicht zu vermeidendem Sporteln wollte er dafür nehmen und wie gern hätte ihm der junge Mann seine Arbeit zehn- und zwanzigfach bezahlt!

Jetzt war alles in Ordnung — Hamilton beschloß, den ihm gegebenen Rath gewissenhaft zu befolgen, und dem alten Herrn auf das herzlichste dankend, eilte

er so rasch er konnte nach dem Bahnhof zurück.

Seine Zeit war ihm auch nur eben knapp genug zugemessen; kaum hatte er dort sein Billet gelöst, so wurde der Zug schon signalisiert; zehn Minuten später brauste er heran, hielt, nahm seine wenigen Passagiere auf und keuchte in ruheloser Haft weiter, das freundliche Lahnthal hinab.

Aber Hamilton hatte kein Auge für die liebliche Scenerie, die ihn umgab — so war er in seine eigenen Gedanken vertieft, daß er ordentlich emporschrak, als sie in den ersten Tunnel eintauchten. Nur das Bild des Flüchtigen schwebte vor seiner Seele, und selbst daß er Schlaf und Ruhe entbehrt hatte, um diesen zu erreichen und einzuholen, fühlte er nicht. Der Zug flog mit reißender Schnelle dahin, aber ihm kam es noch immer vor, als ob er in seinem Leben nicht so langsam gefahren wäre. Jetzt glitten sie an den grünen Hängen des freundlichen Thales dahin — jetzt wieder öffnete der Berg seinen Schlund, um sie in seine düstere Tiefe aufzunehmen, und aufs neue schossen sie hinaus in den dämmernden Abend. Aber Hamiltons Augen schienen für das alles keine Sehkraft zu haben, so theilnahmlos, so unbewußt selbst streifte sein Blick darüber hin, bis endlich der schrille Pfiff der Locomotive die Nähe der Station Ems anzeigte und eine Masse Spaziergänger, Herren zu Fuß und Damen

und Kinder auf Eseln, in der unmittelbaren Nähe der Bahn sichtbar wurden. Es war spät geworden und die Leute eilten jetzt nach Haus, denn so heiß die Tage auch sein mochten, die Nächte blieben kühl und frisch genug.

Aber diese kümmerten den Polizeimann nicht, der recht gut wußte, daß der, den er suchte, sich nicht unter ihnen befand, selbst *wenn* es noch hell genug gewesen wäre, einzelne Physiognomien der da draußen Wandernden zu erkennen, an denen sich nur die lichten Kleider unterscheiden ließen.

Der Zug hielt, aber selbst jetzt noch war Hamilton einen Augenblick unschlüssig, ob er nicht lieber sitzen bleiben und bis nach Oberlahnstein und Coblenz mitfahren solle; denn ließ es sich denken, daß der Flüchtige gerade hier ausgestiegen sei? Derartige Menschen sind allerdings furchtbar leichtsinnig, und der alte Aktuar hatte am Ende doch Recht gehabt, wenn er ihm riet, die Spielbank jedenfalls einmal ein Paar Stunden zu besuchen. Verloren war immer kaum viel Zeit dabei, denn kam er jetzt auch nach Coblenz, so mußte er doch die Nacht dort liegen bleiben, um bei dem Abgang des ersten Morgen-Zuges erst am Bahnhof zu sein. Er folgte also dem Rath des alten Mannes, stieg aus und ging in das dicht am Bahnhof gelegene Hotel zum Guttenberg, um dort erst etwas

andere Toilette zu machen. Er wollte sich nämlich nicht der Gefahr aussetzen, daß *er* von dem schlaunen Verbrecher zuerst erkannt würde, denn er zweifelte keinen Augenblick daran, daß Kornik *ihn* an jenem Abend eben so gut bemerkt habe, wie seinen Begleiter Burton, und ihm deshalb jetzt ebenso rasch ausweichen würde wie jenem.

In seiner Tasche trug er einen leichten hellen Sommerrock, den zog er an, setzte eine hellgrüne Brille auf und borgte sich noch außerdem vom Kellner einen Cylinderhut. Mit dieser ganz geringen Veränderung seiner Toilette, die er dadurch vervollständigte, daß er ein weißes Halstuch statt seines bisher getragenen schwarzen nahm, fühlte er sich ziemlich sicher, wenigstens nicht gleich auf den ersten Blick erkannt zu werden. Kornik hatte ihn ja überhaupt nur die kurze Zeit im Coupé gesehen, und ihn dabei keineswegs seiner Beachtung so besonders werth gehalten. Dann aß er etwas und hielt es nun an der Zeit, das jetzt besonders frequentierte Kurhaus zu besuchen.

Es war indessen völlig Nacht geworden: unterwegs traf er nur noch einzelne Leute, die vom Kurhaus weg über die Brücke in ihre am andern Ufer liegenden Quartiere gingen, das Kurhaus selber aber war noch hell und brillant erleuchtet und auch in der That der

einzigste Platz in dem ganzen Badeort, den man Abends besuchen konnte und wo man Gesellschaft fand. Die anderen zahllosen Hotels schienen nur zum Essen zu dienen, denn in ihren Sälen versetzten riesige Tische, deren Zwischenraum vollständig mit Stühlen ausgefüllt war, jeden nur einigermaßen möglichen Platz. Man konnte sich in keinem von ihnen wohnlich fühlen.

Das Kurhaus dagegen vereinigte alles, was sich von Pracht und Eleganz nur denken ließ — ein reichhaltiges Lesezimmer mit bequemen Fauteuils, einen prachtvollen Saal zu Concerten oder Spiel- und Tanzplätzen der Kinder und Damen, und dann den unheilvollen Magnet für die Spieler, die grünen Tische, von denen der verführerische Klang des Metalls in alle harmlosen Spiele und Vergnügungen hinübertönte und seine Opfer erbarmungslos an- und nachher auszog.

Es ist eine Schmach für Deutschland, daß wir noch diese vergoldeten Schandhöhlen in unseren Gauen dulden — es ist eine doppelte Schmach für die Regierungen, die sie begünstigen und gestatten, und alle die Opfer, die jährlich fallen, müssen einst auf ihren Seelen brennen.

Napoleon III. hat die Spielhöhlen aus seinem Reich

verbannt und die Spieler damit über die Grenzen getrieben. Geschah das aber nur deshalb, daß sie in *Deutschland* ihre gesetzliche Aufnahme finden sollten? und müssen wir nicht vor Scham erröthen, wenn wir dieses französische Unwesen mit französischen Marken und Marqueureu im Herzen unseres Vaterlandes eingenistet finden? Aber es ist so. Trotz der gerechten Entrüstung, die allgemein darüber herrscht, müssen wir jetzt geschehen lassen, daß andere Nationen die Achseln darüber zucken und uns bedauern oder — verachten, *müssen* wir es geschehen lassen, sage ich, denn

»wollten wir alle zusammen schmeißen
wir könnten sie doch nicht Lügner heißen. «

Wenn wir es denn aber trotz allem und allein unter unseren Augen so frech fortgeführt sehn, so gehört es sich, daß sich jeder *rechtliche* Mann wenigstens dagegen verwahrt, diese Schandbuden gut zu heißen. Das Ausland möge erfahren, daß die *deutsche Nation* unschuldig ist an diesem Werk, und keinen Silberling von dem Blutgeld verlangt, das es einzelnen Fürsten einbringen mag. Hammerschlag auf Hammerschlag folge auf das Gewissen der Vertreter deutscher Nation, bis sie endlich wach gerüttelt werden — sie sollen

sich wenigstens nicht beklagen dürfen, daß man sie nicht geweckt hätte.

Hamilton dachte freilich an nichts derartiges, als er das hell erleuchtete Portal betrat, an welchem ein galonnirter Portier und ein sehr einfach gekleideter Polizeidiener — zur Wache, daß das heilige Spiel nicht etwa gestört würde — auf Posten standen. Der Portier wollte übrigens Schwierigkeiten machen, als er Hamiltons hellen Rock sah — er schien ihm für die Spielhölle nicht anständig genug gekleidet, aber neben ihm schritt eine bis aus den halben Busen dekoltirte Französin frech vorüber, welcher der Lakai eine tiefe, ehrfurchtsvolle Verbeugung machte. Hamilton wußte indessen, welchen Zauber in einem solchen Falle ein Guldenstück ausüben würde, und der augenblicklich zahm gewordene Portier schmunzelte auch so vergnügt darüber hinweg, daß seinem Eintritt nichts weiter im Wege stand.

Wenige Secunden später befand er sich, von dem seht dienstbaren Geist willig geleitet, im Lesecabinet, aus dem eine Thür unmittelbar in den großen Spielsaal führte.

Dort saßen nur ihm vollkommen fremde Menschen, ein langbeiniger Engländer, der gewissenhaft die Times durcharbeitete, ein kleiner beweglicher

Franzose, der über dem Charivari schmunzelte, und ein Paar andere Badegäste, die gleichgültig und aus Langeweile, die verschiedenen continentalen Zeitungen durchblättern.

Er hielt sich dort nicht auf und öffnete die Thür, die in den Spielsalon führte, aber anfangs nur halb, um erst einen Überblick über die verschiedenen Gestalten zu gewinnen, und nicht früher gesehen zu werden, als er selber sah. Aber es hätte dieser Vorsicht nicht einmal bedurft, denn die dort Befindlichen hatten nur Ohr für den monotonen Ruf des Croupiers, nur Auge für den grünen Tisch und die darauf genähten bunten Lappen. Wer kümmerte sich von allen denen um den einzelnen Fremden, wenn er nicht selber als stark Spielender — mit Glück oder Unglück blieb sich gleich — ihr Interesse für einen Augenblick in Anspruch nahm.

Hamilton trat an die Spieler dicht heran, um die einzelnen Gesichter derselben mustern zu können — aber er fand kein bekanntes darunter. Es war ein buntes Gemisch von leidenschaftlich erregten, abstoßenden Physiognomien, unter denen sich nur hie und da die kalten spekulierenden Züge alter abgefemter, und ruhig ihre Zeit abwartender Spieler auszeichneten. Auch viele »Damen« standen dicht von den Übrigen gedrängt am Tisch, wenn solche

Frauenzimmer den Namen von Damen überhaupt verdienen. Eine von diesen saß sogar neben dem Croupier — es war der Lockvogel der Gesellschaft, ein junges, üppiges Weib, tief dekoltirt, mit dunklen, vollen Locken und reichem Brillantschmuck, andere drängten, jede Weiblichkeit bei Seite lassend, zwischen die ihnen nur unwillig Raum gebenden Zuschauer hinein, um ihr Geld in wilder Hast auf eine Nummer zu schieben.

Hamiltons Blick streifte gleichgültig darüber hin, und wie er sich langsam selber um den Tisch bewegte, entging kein irgendwo eingeschobener Kopf seinen forschenden Auge. Da hörte er auch in einem kleineren Nebenzimmer das Klimpern des Geldes und die monotonen Worte »le jeu est fait« — denen lautlose Stille folgte, und wollte eben auch jenes Gemach betreten, als er wie angewurzelt auf der Schwelle blieb, denn *dort* stand Kornik — bleich wohl jetzt von der Erregung des Spiels, und mit gierigem Blick an der abgezogenen Karte hängend — aber unverkennbar derselbe, mit dem er an jenem Tag gefahren. Er hatte es auch nicht einmal für nöthig gehalten, den verätherischen Schnurrbart abzurazieren, oder sein Haar anders zu tragen, er mußte sich heute Abend hier vollkommen sicher fühlen. Nur die blaue Brille fehlte.

Im ersten Moment fürchtete Hamilton fast sich zu bewegen, daß nicht der Blick des Verbrechers ihn vor der Zeit traf. Aber es war das eine vollkommen nutzlose Angst, denn der *Spieler* hatte; nur Augen für die vor ihm abgezogenen Karten — weiter existierte in diesem Moment keine Welt für ihn. Vorsichtig zog sich der Polizeiagent deshalb wieder zurück, bis er sich im Nebenzimmer gedeckt wußte, schritt dann durch den Saal und auf den dort stationierten Polizeidiener zu.

Mit wenigen Worten machte er diesem auch begreiflich was er wollte — derartige kleine Zwischenfälle kamen gar nicht etwa so selten in diesen Spielhöllen vor — und überraschte dabei den Portier auf das angenehmste, indem er ihm zwei große Silberstücke — er sah gar nicht nach, was in die Hand drückte, mit dem Auftrag, so rasch als irgend möglich Polizeimannschaft zur Hilfe herbeizuholen. Die befand sich übrigens stets in der Nähe. Ein verzweifelter Spieler hatte sich wohl schon dann und wann einmal, zum Letzten und Äußersten getrieben, an der heiligen Kasse selber vergriffen und nachher sein Heil in rascher Flucht gesucht, und dagegen mußten die Herren freilich geschützt werden. Wenn auch ein *Raub*, war das Geld doch ein *gesetzlich* gewonnener, und die Regierung fühlte sich

verpflichtet, dessen Schutz zu überwachen.

Hamilton traute indessen seinem Mann da drinnen noch lange nicht genug, um ihn länger, als unumgänglich nöthig war, sich selber zu überlassen; er war ihm damals in Frankfurt auf zu schlaue Weise durch die Finger geschlüpft, während er ihn eben so sicher geglaubt wie gerade jetzt. Aber er selber kannte die Leidenschaft des Spiels noch viel zu wenig, um zu wissen, daß er in diesem einen viel sichereren Bundesgenossen hatte, als in einem schönen Weibe, und als er in Begleitung des Polizeidieners jenes Zimmer wieder betrat, stand Kornik noch eben so fest und regungslos, eben so nur in dem einen Gedanken der Karten absorbiert an seinem Tisch, wie er ihn vorhin verlassen.

Der Polizeibeamte übereilte sich aber jetzt nicht im geringsten. Er wußte, daß ihm sein Opfer nicht mehr entgehen konnte, und hielt es für viel gerathener, den Herren nicht früher zu beunruhigen, als er der Herbeigerufenen Hilfe sicher war. Nur seine grüne Brille, nahm er ab.

»Welcher ist es denn?« flüsterte ihm der dicht hinter ihm gehende Polizeidiener zu. Hamilton machte eine beschwichtigende Bewegung mit der Hand und trat dann, von jenem gefolgt, an Kornik heran. Er stand

jetzt so nahe bei ihm, daß seine Schulter die des Polen berührte, der aber nicht daran dachte, auch nur den Kopf nach ihm umzudrehen.

Jetzt hatte derselbe gerade gewonnen; es standen vielleicht 40; oder 50 Louisd'or auf dem grünen Tisch — er ließ den Satz stehen, die Karten fielen und der Croupier zog mit seiner hölzernen Schaufel das Gold ein.

Mit einem leisen, zwischen den Lippen gemurmelten Fluch schob sich Kornik seine Geldtasche vor, um wahrscheinlich neue Summen auf die trügerischen Blätter zu setzen, als er eine Hand an seiner Schulter fühlte und Hamilton mit ruhiger, aber absichtlich lauter Stimme sagte:

»Sie sind mein Gefangener, im Namen der Königin.«

Der Pole wandte ihm jetzt rasch und erschreckt sein Antlitz zu und Leichenblässe deckte im Nu seine Züge, als er das nur zu wohl gemerkte Gesicht des Mannes aus Frankfurt neben sich sah. Aber auch nicht für einen Moment verlor er seine Geistesgegenwart, und dem Blick desselben kalt und ruhig belegend, sagte er:

»Das Spiel hat Ihnen wohl den Verstand verwirrt — stören Sie mich nicht,« und in die Geldtasche

greifend, wollte er, ohne den Fremden weiter zu beachten, sich wieder über den Tisch beugen, als sich Hamilton aber, seiner Sache zu gewiß, an den Polizeidiener wandte und sagte:

»Verhaften Sie den Herrn — ich werde Sie augenblicklich auf das Bureau begleiten.«

»Keine Störung hier, mein Herr, wenn ich bitten darf,« rief plötzlich ein kleines hageres Männchen, das schon bei den ersten Worten an den Spieltisch getreten war. »Wenn Sie etwas mit einander auszumachen haben, ersuche ich Sie, in ein Nebenzimmer zu treten.«

»Ich werde Sie nicht um Erlaubniß fragen, wenn ich Ihre Wirthschaft hier für einen Augenblick unterbreche,« sagte Hamilton trotzig — ich habe ein Recht diesen Mann zu verhaften, wo ich ihn finde. »

»Dann führen Sie ihn ab, Polizeidiener,« sagte der Kleine in seinem braunen Rock ruhig — oder ich mache Sie für jede Unordnung hier verantwortlich.«

»Ich habe mit dem Herren nichts zu thun,« rief der Pole trotzig, »was wollen Sie von mir? — lassen Sie mich los.«

Eine Unzahl von Menschen sammelte sich um die beiden, und die Spieler zogen ihr Geld ein, weil sie vielleicht einen Kampf und dadurch die Sicherheit

ihrer Bank gefährdet fürchteten, denn es gab leider eine Menge von Menschen, die das dort aufgethürmte Geld für *gestohlen* hielten, und sich wenig Gewissen daraus gemacht hätten, es fortzuraffen.

»Bitte, meine Herren, gehen Sie in ein Nebenzimmer,« drängte aber jetzt nochmals der kleine Braune, »Sie sind dort vollkommen ungestört — Jean Bertrand hierher — sorgen Sie für Ordnung.«

Der Pole warf den Blick umher; er sah sich augenscheinlich nach einem Weg zur Flucht um, aber Hamiltons Hand hatte seinen Arm wie in eine Schraube gefaßt und der Polizeiagent sagte mit leiser, aber drohender Stimme:

»Es hilft Ihnen nichts. Flucht für Sie ist unmöglich. Sie sind mein Gefangener; ergeben Sie sich gutwillig, Sie haben keinen Ausweg mehr, und Widerstand kann Ihre Lage nur verschlimmern.«

Es war einen Augenblick, als ob sich der Pole den drohenden Worten nicht fügen wolle, und fast unwillkürlich zuckte er mit der Hand empor. Aber ein umher geworfener Blick mußte ihn überzeugen, daß er hier mit Gewalt nichts ausrichten könne, denn eine Menge von Neugierigen, die sich im benachbarten Salon umhergetrieben, hörten kaum die in einem Spielsaal ganz ungewohnte lauten Stimmen, als sie

hereindrängte, und den einzigen Ausgang vollständig verstopften.

Der eine Blick genügte, und verächtlich lächelnd, aber mit voller Ruhe sagte der Mann:

»Hier herrscht jedenfalls ein Irrtum. Ich bin Graf Kornikoff, hier ist mein russischer Paß, und ich stelle mich damit unter den Schutz unseres Gesandten. Nassau ist mit dein russischen Thron verwandt und wird dessen Unterthanen nicht ungestraft beleidigen lassen.«

Mit den Worten nahm er ein Papier aus seiner Brusttasche und hielt es Hamilton vor.

»Es kann sein,« sagte dieser, «daß Ihr Paß in Ordnung ist. Die gefährlichsten Charaktere haben gewöhnlich die besten Pässe. In dem Falle werden Sie sich aber umso weniger weigern mir zu; folgen, da ich bereit bin, Ihnen vollständige Genugtuung zu geben, wenn ich Sie ohne hinreichenden Grund verhaftet habe. Die Herren, hier werden mir aber zugeben, daß man, auch selbst mit einem guten Paß versehen, doch stehlen kann, und auf die Klage eines Diebstahls verhafte ich Sie hiermit.«

»Gut denn, führen Sie ihn fort und übernehmen dabei die Verantwortung für alle Folgen,« sagte der kleine Herr mit dem braunen Rock ungeduldig —

»aber Sie sehen doch ein, daß Sie hier das Spiel und Vergnügen völlig dabei unbetheiligter Herren und Damen nicht länger stören dürfen. Herr Polizeikommissar, ich bitte Sie, daß Sie diesem Unfug ein Ende machen, oder ich werde mich morgen ernstlich bei der Behörde deshalb beklagen.«

Der Polizeikommissar war in der That herbeigekommen, und Hamilton, der ihn an seiner Uniform erkannte, frug ihn leise:

»Wer ist denn dieser kleine Tyrann?«

»Einer der Spielpächter,« sagte der Mann mit einem verächtlichen Blick auf den Braunen, und setzte dann laut hinzu, »beklagen Sie sich, bei wem Sie wollen, Monsieur, Sie werden uns aber hier wohl noch erlauben, unsere Schuldigkeit zu thun, selbst *wenn* Ihre achtbare Gesellschaft einen Augenblick gestört werden sollte. Und Sie, mein Herr,« wandte er sich dann an den Gefangenen, folgen Sie uns jetzt auf das Bureau — ich werde die Sache dort untersuchen.«

»Sie werden mir bezeugen, daß ich noch nicht den geringsten Widerstand geleistet habe,« sagte der Pole ruhig — »kommen Sie, meine Herren. Ich wünsche noch an dem Spiel hier Theil zu nehmen, und je eher wir diese fatale Sache beendigen, desto besser.«

Damit wandte er sich entschlossen dem Ausgang zu

— die Leute gaben ihm Raum und wenige Secunden später standen sie am Ausgang des Kurhauses.

Es wäre besser, wir legten ihm Handschellen an,« sagte Hamilton, sich zu dem Polizeikommissar überbiegend.

Er kann uns hier nicht ent schlüpfen,« erwiderte dieser kopfschüttelnd — »und ich möchte keine Gewaltmaßregeln gebrauchen, bis ich die Sache nicht näher untersucht habe.«

Der Pole schritt ruhig und festen Schrittes zwischen zwei Polizisten dahin — dicht hinter ihm folgte Hamilton mit dem Commissär und eine Anzahl von Neugierigen schloß sich dem Zuge an, um zu sehen, was die Sache für ein Ende nähme. So schritten sie langsam durch den Kurgarten dem kleinen viereckigen Regierungsgebäude zu, das dicht an der Brücke liegt, und der Gefangene schien selber nichts sehnlicher zu wünschen, als diese Scene bald zu Ende gebracht zu sehen.

»Haben wir noch weit?« frug er einen der ihn eskortierenden Leute.

»Oh bewahre,« sagte dieser, indem er mit dem ausgestreckten Arm auf das vor ihnen liegende Gebäude zeigte, »das ist das Haus.« In demselben Moment stieß er aber auch einen Schrei aus, denn ein

schwerer Schlag, jedenfalls mit einem sogenannten »life preserver« geführt, schmetterte ihn bewußtlos zu Boden, während der Gefangene mit flüchtigen Sätzen über die schmale Brücke hinüber eilte.

Aber er hatte flüchtigere Füße hinter sich. Wie ein Tiger auf seine Beute, so schoß Hamilton hinter ihm drein, und noch ehe er das Ende der Brücke erreichte, streckte er schon den Arm aus, um ihn am Kragen zu packen. Da wandte sich der zur Verzweiflung getriebene Verbrecher und einen Revolver vorreißend, drückte er ihn gerade auf; die Brust seines Verfolgers ab.

Hamilton wäre verloren gewesen, aber zu seinem Glück versagte die Schußwaffe, und ehe Kornik zum zweiten Mal abdrücken konnte, schmetterte ihn der Schlag des Polizeimanns zu Boden. Aber selbst damit begnügte sich dieser nicht, und mit einer ganz außerordentlichen Gewandtheit faßte er ihm beide Hände, legte sie zusammen und wenige Secunden später knackten die vortrefflichen Derbies oder Handschellen in ihr Schloß und er wußte jetzt, daß er seinen Gefangenen sicher hatte.

»Alle Wetter,« sagte der nachkeuchende Polizeikommissar, »das war doch gut, daß Sie schneller laufen konnten. «

»Wenn Sie meinem Rath gefolgt wären, konnte uns das erspart werden,« meinte Hamilton finster, »denn ich verdanke mein Leben jetzt nur einem schlechten Zündhütchen.«

»Er hat schießen wollen?«

»Dort liegt der Revolver — Sie sehen, daß Sie es hier mit einem gefährlichen Verbrecher zu thun haben.«

»Da wollen wir ihn doch jetzt lieber binden«

»Bitte, bemühen Sie sich nicht weiter — er ist fest und sicher. Sein Sie nur so gut und lassen ihn jetzt durch Ihre Leute in festen Gewahrsam bringen.«

VII.

Die gerettete Unschuld.

Mr. Burton befand sich an dein Morgen in einer fast fieberhaften Aufregung, denn wie er schon lange jeden Glauben an die Mitschuld des armen — oh so wunderbar schönen Weibes abgeschüttelt hatte, gingen ihm andere Pläne wild und wirr durch den Kopf. Immer aufs neue malte er sich den Augenblick aus, wo er sie in seinem Arm gehalten, wo seine Lippen zum ersten Mal in Angst und Liebe die ihrigen berührt, und nur der Gedanke quälte ihn noch, in welchem Verhältniß sie zu dem unwürdigen Menschen gestanden haben, wie sie mit ihm bekannt werden konnte. Hatte er sie unter seinem falschen Namen getäuscht? — ihrer Familie heimlich vielleicht entführt? — alle ihre Klagen schienen daraus hinzudeuten, wie verworfen mußte er dann — wie elend sie, die arme Unschuldige, Verrathene sein? und war es da nicht seine Pflicht, wo er — wenn auch selber unschuldiger Weise — all diesen Jammer über sie I gebracht — ihr auch wieder zu helfen so gut er

konnte? Er schien fest entschlossen, und von dem Augenblick an fühlte er sich selber auch wieder ruhiger und zufriedener.

James Burton, kaum zum Mannesalter herangereift, war ein seelensguter Mensch mit einem weichen, für alles Gute und Schöne leicht empfänglichen Herzen. Er hatte dabei — in den glücklichsten und unabhängigsten Verhältnissen erzogen — noch nie Gelegenheit bekommen, den Täuschungen und Widerwärtigkeiten des Lebens zu begegnen. Weil er selber gut und ohne Falsch war, hielt er alle Menschen für eben so rechtlich und brav und selbst an Korniks Schuld hatte er so lange nicht glauben mögen, bis auch der letzte Zweifel zur Unmöglichkeit wurde. Wie leicht vertraute er da diesen lieben, treuen Augen — wie glücklich fühlte er sich selbst, daß es ihm verstattet gewesen, jenem holden Wesen den Schmerz und die furchtbare Seelenqual erspart zu haben, von dein zwar geschickten und tüchtigen, aber auch vollkommen rücksichtslosen Polizeimann examiniert zu werden. Er schämte sich jetzt fast vor sich selber, daß er ihr auch nur verstattet hatte, ihren Koffer auszupacken — wie niedrig wußte sie von ihm denken! — aber er war ja auch gar nicht im Stande gewesen, sie daran zu verhindern, so leidenschaftlich erregt zeigte sie sich nur bei der Möglichkeit eines

Verdachts. Aber natürlich — wenn er *sich* in *ihre* Stelle dachte, so würde er genau so gehandelt haben.

Die Stunde, die sie erbeten hatte, um sich nur von den ersten furchtbaren Eindrücken der über sie hereingebrochenen Catastrophe zu sammeln, verging ihm in diesen Gedanken rascher, als er es selbst geglaubt. Gewissenhaft aber bis zur letzten Minute ausharrend; stieg er dann wieder zu ihr hinab, klopfte leise an, und sah sich dem zauberischen Wesen noch einmal gegenüber.

Zeit zum Aufräumen schien sie allerdings noch nicht gefunden zu haben, denn die umhergestreuten Sachen der beiden Koffer lagen noch immer so wild und wirr durch einander, wie er sie verlassen hatte. Aber wer mochte ihr das verdenken? Auch in ihrem leichten, reizenden Morgenanzug war sie noch; — wenn unsere Seele zerrissen ist, wie können wir da an den Körper denken?

Trotzdem schien sie sich gesammelt zu haben. Sie sah etwas bleich aus, aber sie war ruhiger geworden, und dem Eintretenden lächelnd die Hand entgegenstreckend, sagte sie herzlich:

»Oh wie danke ich Ihnen, daß Sie, um den ich es wahrlich nicht verdient habe, mir diese zarte Rücksicht gezeigt. In dem Gedanken fand ich auch

allein meinen Trost, daß Gott mich doch noch nicht verlassen haben könne, da er *Sie* mir zugeführt. «

»Verehrte — *liebe* Frau,« sagte Burton bewegt, »sein Sie unbesorgt. Wenn auch in einem fremden Lande, steht Ihnen doch jetzt ein Landsmann zur Seite, und ich habe mir nur erlaubt, Sie jetzt noch einmal zu stören, um mit Ihnen gemeinschaftlich zu berathen, welche Schritte wir am besten thun können, um — das Geschehene gerade nicht ungeschehen zu machen, das ist nicht möglich, aber *Sie* doch jedenfalls aus einer Lage zu befreien, die Ihrer unwürdig ist. Um mir das zu erleichtern, muß ich Sie aber bitten, mir Ihr *volles* Vertrauen zu schenken. Nur dann bin ich im Stande die Maßregeln zu ergreifen, die für Sie die zweckmäßigsten sein würden. Daß es dabei nicht an meinem guten Willen fehlt, davon können Sie sich versichert halten.«

»Mein *volles* Vertrauen soll Ihnen werden,« sagte die junge Frau, leicht erröthend — aber bitte, setzen Sie sich zu mir, Sie sollen alles erfahren — und nun,« fuhr sie fort, während sich Burton neben ihr auf dem Canapé niederließ, indem sie ihre Hand auf seinen Arm legte — »erzählen *Sie* mir vorher ausführlich, wie Sie dem Verbrecher auf die Spur gekommen sind, und welche Hoffnung Sie jetzt haben, ihn seiner Strafe zu überliefern. Es ist das Einzige jetzt, worauf ich

hoffen kann, daß sein Geständniß Ihnen beweisen muß, wie doppelt nichtswürdig er an mir selber dabei gehandelt.«

»Aber, verehrte Frau,« sagte Burton etwas verlegen — »schon vorher theilte ich Ihnen alles mit, und der Eindruck, den die traurige Erzählung auf Sie machte —«

»Vorher,« sagte die junge Frau — »und in der entsetzlichen I Aufregung, in der ich mich befand, tönnten die Worte nur wie Donnerschläge an mein Ohr — ich begriff wohl ihre Furchtbarkeit, aber; nicht ihren Sinn, und vieles ist mir dabei unklar geblieben — besonders, welche Spur Sie *jetzt* von dem Verbrecher haben, daß Sie hoffen können ihn einzuholen, und wer der Herr ist, der ihn verfolgt.«

»Der Bitte, während *diese* Augen so treu und vertrauend in die seinen schauten, konnte Burton nicht widerstehen. Es war ihm dabei sogar Bedürfniß geworden, sich — ihr gegenüber — seines bisherigen eigenen Verhaltens wegen zu rechtfertigen, wobei er hervorhob, daß *er* mit der Verfolgung der Dame eigentlich gar nichts zu thun und Lady Clive im Leben nicht gesprochen habe noch persönlich kenne. Auch von dem Schmuck selber wußte er nichts, als was ihm Hammilton darüber beiläufig mitgetheilt.

»Und jetzt?« frug die junge Dame weiter, die der Erzählung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit gefolgt war — »wo jener Betrüger dem Gott verzeihen möge, was er an mir gethan, und wie er mich doppelt verraten hat — wo jener Betrüger geflohen ist, haben Sie noch Hoffnung, ihn wieder zu ereilen?«

»Allerdings,« sagte Burton — »Mr. Hamilton, mein Begleiter, ist einer der schlauesten und gewandtesten Detectives Englands. Er spricht drei oder vier verschiedene fremde Sprachen, und hat schon daheim die scheinbar unmöglichsten Dinge ausgeführt. Dieser Kornik hatte außerdem viel zu kurzen Vorsprung, um mich nicht fest glauben zu machen, daß ihn Hamilton ereilt, da er noch dazu die unbegreifliche Unvorsichtigkeit beging, von hier mit Extrapost zu fliehen. Wir finden das aber so oft im Leben, daß schlechte Menschen irgend ein Verbrechen mit der größten und raffiniertesten Schlaueit ausführen, und jede Kleinigkeit, jeden möglichen Zufall dabei berücksichtigen, und nachher, wenn ihnen alles nach Wunsch geglückt, sich selber auf die plumpste Weise dabei verraten. «

»Aber ehe er ihn eingeholt hat, kehrt er nicht hierher zurück?«

Ich glaube kaum,« sagte Mr. Burton, »doch fehlt

mir darüber jede Gewißheit. Er wird mir unter allen Umständen in der nächsten Zeit schon telegraphieren, denn ich habe ihm versprechen müssen, hier zu bleiben, bis er zurückkehrt.«

»Und glauben Sie, daß er den Verbrecher wenn er ihn einholen sollte — mit hierher bringt?«

»Ich zweifle kaum — aber auch darüber bin ich nicht im Stande, Ihnen eine bestimmte Auskunft zu geben. Nur davon dürfen wir überzeugt sein, daß Mr. Hamilton alles in der praktischsten Weise ausführen wird, denn er versteht sein Fach aus dem Grunde. *Hat* er die Spur gefunden, so ist Mr. Kornik auch verloren.«

Es schien fast, als ob die junge Dame um einen Schatten bleicher wurde — und wer konnte es ihr verdenken, daß ihr die Erinnerung an den Mann, der sie so furchtbar hintergangen, entsetzlich war? Endlich sagte sie leise:

»Wenn sich das alles bestätigt, was Sie mir erzählt, verehrter Herr — und ich kann kaum mehr daran zweifeln, dann *verdient* er die Strafe, die ihn erreichen wird, in vollem Maße. Aber wie er auch *Ihr* Haus betrogen und hintergangen haben mag, es ist nichts im Vergleich mit dem, was er an mir und meinem zukünftigen Leben verbochen.«

»Aber wie konnte er Sie so lange täuschen?« frug Burton und errötete dabei fast selber über die Frage.

»Du lieber Gott,« seufzte die Unglückliche — »was weiß ein armes unerfahrenes Mädchen von der Welt! Er kaut in meiner Eltern Haus, in das ihn zuerst mein Bruder eingeführt — es mögen jetzt zwei Monate sein — und sein offenes, heiteres Wesen gewann ihm mein Herz — sein angemäßer Rang schmeichelte meiner Eitelkeit. Er erzählte mir dabei von seinen Gütern in Polen, und wir glücklich — wie selig ihn mein Besitz machen würde, und ich — war schwach genug, es ihm zu glauben. Aber mein Vater verweigerte seine Einwilligung. Er kannte die Menschen besser, als seine thörichte Jenny. Er verlangte von Kornikoff den Ausweis eines hinreichender Vermögens sowohl, wie die Erlaubniß seiner eigenen Eltern zu unserer Verbindung und dieser, ungeduldig und stürmisch drang in mich, mit ihm zu fliehen.«

Jenny barg beschämt ihr Antlitz in ihren Händen und James Burton hörte der Erzählung mit einiger Verlegenheit schweigend zu. Er hätte das liebliche Wesen so gern getröstet, aber es fielen ihm in diesem Augenblick um die Welt keine passenden Worte dafür ein und es entstand dadurch eine kurze peinliche Pause. Endlich fuhr die junge Frau, aber jetzt tief erröthend, fort:

»Schon unterwegs fing ich an, an dem Charakter meines Bräutigams zu zweifeln. Wir entkamen glücklich auf einen Dampfer der nach Hamburg bestimmt war, und er hatte mir versprochen, das jenes Fahrzeug in Helgoland anlegen würde, wo wir uns trauen lassen könnten — aber es legte *nicht* an, und in Hamburg, wo er ausging um einen Geistlichen zu suchen, wie er sagte, kehrte er eben falls unverrichteter Sache zurück, versicherte mich aber, er hat bestimmt gehört, daß wir hier in Frankfurt — einer freien deutsche Stadt — unser Ziel leicht erreichen könnten. Ich folgte ihm auch hierher — immer noch als Braut — nicht als Gattin« — setzte sie mit leiser, kaum hörbarer Stimme hinzu — »und ich danke jetzt Gott, daß ich standhaft blieb und meinem guten Engel mehr folgte als — jenem Teufel.«

Es wäre unmöglich, die Gefühle zu schildern, die James Burtons Seele bei dieser einfachen und doch so ergreifenden Erzählung bestürmten; sein Herz schlug ihm hörbar in der Brust, und fast seiner selbst unbewußt, ergriff er mit zitterndem Arm die Hand seiner Nachbarin, die sie ihm willenlos überließ.

»Gott sei Dank,« flüsterte er endlich mit bewegter Stimme — »so brauche ich mir auch länger keine Vorwürfe zu machen, denn unser Erscheinen hier war ja dann nur zu Ihrem Heil.«

»*Ihnen* verdanke ich meine Rettung,« sagte da Jenny herzlich, und wie sie sich halb dabei zu ihm überbog, umfaßte er mit seinem Arm die bebende Gestalt des Mädchens. Aber nicht einmal auf ihre Stirn wagte er einen Kuß zu drücken, aus Furcht sie zu beleidigen, und sich gewaltsam ausrichtend, rief er leidenschaftlich bewegt aus:

»Dann ist auch noch alles, alles gut. Trocknen Sie Ihre Thränen, mein liebes, liebes Fräulein — die Versöhnung mit Ihren Eltern übernehme ich — übernimmt mein Vater, Sie kehren zu ihnen zurück und die Erinnerung an das Vergangene soll eine fröhliche Zukunft Sie vergessen machen.

»Und auch Sie wollen nach England zurück?« frug rasch die junge Fremde.

»Gewiß,« rief Burton — »sobald ich nur Nachricht von Hamilton habe. Aber noch heute schreibe ich nach Haus — wie heißen Ihre Eltern, mein bestes Fräulein — was ist Ihr Vater? Halten Sie diese Frage nicht für bloße Neugierde; es gibt keinen Menschen auf der Welt, der jetzt ein innigeres Interesse an Ihnen nähme, als ich selber.«

»Mein Vater,« sagte Jenny leise, »ist Geistlicher, der Reverend Benthuse in Islington. Vielleicht ist Ihnen der Name bekannt. Er hat viel geschrieben.«

»Das nicht,« sagte James Burton errötend, »denn ich muß leider zu meiner Schande bekennen, daß ich mich bis jetzt, und in jugendlichem Leichtsinn weniger mit einer religiösen Lectüre besaßt habe, als ich vielleicht gesollt — aber erlauben Sie, daß ich mir den Namen notiere — und jetzt,« sagte er, als er sein Taschenbuch wieder einsteckte, »verlasse ich Sie. Wir dürfen den müßigen Leuten hier im Hotel nichts zu reden geben — schon Ihrer selbst wegen, aber Sie sollen von nun an auch nicht mehr allein sein. Ich werde augenblicklich ein Kammermädchen für Sie engagieren, die Ihnen zugleich Gesellschaft leisten kann. Junge Mädchen, der englischen Sprache mächtig, sind gewiß genug in Frankfurt aufzutreiben, der Wirth kann mir da jedenfalls Auskunft geben. Keine Widerrede, Miß«, setzte er lächelnd hinzu, als sie sich — wie es schien, mit dem Plan nicht ganz einverstanden zeigte — »Sie stehen von nun an, bis ich Sie Ihren Eltern wieder zurückführen kann, unter meinem Schutz, und da müssen Sie sich schon eine kleine Tyrannei gefallen lassen.«

»Aber wie kann ich Ihnen das, was Sie jetzt an mir thun, nur je im Leben wieder danken,« sagte das junge Mädchen gerührt — »womit habe ich das alles verdient?«

Durch Ihr Unglück,« erwiderte Burton herzlich,

indem er ihre Hand an seine Lippen hob, und wenige Minuten später fand er sich schon unten mit dem Wirth in eifrigem Gespräch, um eine passende und anständige Person herbeizuschaffen.

Das ging auch in der That weit rascher, als er selber vermutet hatte. Ganz unmittelbar in der Nähe des Hotels wohnte ein junges Mädchen, die schon einige Jahre in England zugebracht und — wenn sie sich auch nicht auf längere Zeit binden konnte, doch gern erbötig war, die Stelle einer Gesellschafterin für kurze Zeit zu übernehmen. Mr. Burton führte sie selber der jungen Dame zu, und Elisa zeigte sich als ein so liebenswürdiges, einfaches Wesen, daß ein Zurückweisen derselben zur Unmöglichkeit wurde.

VIII.

Hamiltons Rückkehr.

Den übrigen Theil des Tages verbrachte James Burton in einer unbeschreiblichen Unruhe, denn immer und immer war es ihm, als wenn er bei seiner jungen Schutzbefohlenen nachfragen müsse, ob ihr nichts fehle, ob sie nicht noch irgend einen Wunsch habe, den er ihr befriedigen könne, und ordentlich mit Gewalt mußte er sich davon zurückhalten, sie nicht weiter zu belästigen.

Am allerliebsten hätte er auch in der Stadt eine Unmasse von Sachen für sie eingekauft, um sie zu zerstreuen oder ihr eine Freude zu machen. Aber das ging doch unmöglich an, denn das hätte jedenfalls ihr Zartgefühl verletzt — er durfte es nicht wagen. Eine ordentliche Beruhigung gewährte es ihm aber, zu wissen, daß das arme verlassene Wesen jetzt jemand habe, gegen den es sich aussprechen konnte, und er begnügte sich an dem Tage nur einfach damit, die Hälfte der Zeit vollkommen nutzlose Fensterpromenade zu machen, denn es ließ sich dort

niemand blicken, und die andere Hälfte unten im Haus und auf der Treppe auf und ab zu laufen, um wenigstens ihre Thür anzusehen.

Wenn er es sich auch noch nicht gestehen wollte, so war er doch bis über die Ohren in seine reizende Landsmännin verliebt.

Am nächsten Morgen war er allerdings zu früher Stunde wieder auf, aber erst um zwölf Uhr wagte er es, sich zu erkundigen, wie Miß Benthouse geschlafen hätte.

Sie empfing ihn mit einem freundlichen Lächeln, aber — sie sah nicht so wohl aus wie gestern. Ihre Wangen waren bleicher, ihre Augen zeigten, wenn auch nur leicht, schattierte Ringe — sie schien auch zerstreut und unruhig und Burton, voller Zartgefühl, glaubte darin nur eine Andeutung zu finden, daß sie allein zu sein wünsche und empfahl sich bald wieder. Vorher aber frug sie ihn noch, ob er seine Nachricht von Mr. Hamilton erhalten habe, was er verneinen mußte.

Jetzt aber, mit der Furcht, daß sie erkranken könne — und nach all den letzten furchtbaren Aufregungen schien das wahrlich kein Wunder — wich er fast gar nicht mehr von ihrer Schwelle, und der Portier selber, der eigentlich alles wissen soll, wußte nicht aus dem

wunderlichen Fremden klug zu werden.

Dieser ruhte auch nicht eher, bis er gegen Abend die neue Gesellschafterin einmal auf dem Gange traf, um sie nach dem Befinden der jungen Dame zu fragen.

»Sie scheint ungemein aufgereggt,« lautete die Antwort derselben — »sie bat keinen Augenblick Ruhe, und wohl zehn Mal hat sie gesucht mich fortzuschicken, um allein zu sein. Sie ist jedenfalls recht leidend und ich werde eine unruhige Nacht mit ihr haben.«

»Mein liebes Fräulein,« sagte Burton, dadurch nur noch viel mehr beunruhigt — »ich bitte Sie recht dringend, sie nicht einen Augenblick außer Acht zu lassen. Stoßen Sie sich nicht an das geringe Salär, was Sie gefordert haben, es wird mir eine Freude sein, Ihnen jede Mühe nach meinen Kräften zu vergüten.«

»Ich thue ja gern schon von selber, was in meinen Kräften steht,« sagte das junge Mädchen freundlich — die Dame wird gewiß mit mir zufrieden sein. Verlassen Sie sich ans mich — ich werde treulich über sie wachen.«

So verging der Abend und nur noch einmal schickte Miß Benthouse zu Mr. Burton hinüber, um zu hören, ob er noch keine Nachricht bekommen habe. Er mußte es wieder verneinen und wäre gern noch einmal zu ihr

geeilt, aber Elisa sagte ihm, daß sich die junge Dame aufs Bett gelegt hätte, um besser ruhen zu können, und er durfte sie da nicht stören.

Es war zwölf Uhr geworden, und er wollte sich eben zu Bett begeben, als es an seiner Thür pochte. Er öffnete rasch, denn er fürchtete eine Botschaft, daß sich Jennys Krankheitszustand verschlimmert hätte, aber es war nur der Diener des Telegraphenamtes, der ihm — unter dem Namen, mit dem er sich in das Fremdenbuch eingetragen — eine Depesche brachte. Sie mußte von Hamilton sein.

Er hatte sich nicht geirrt. Sie enthielt die wenigen, aber freilich gewichtigen Worte, von Ems aus datiert:

»Ich habe ihn — morgen früh komme ich — Hamilton.«

»Gott sei Tank,« rief Burton jubelnd aus, »jetzt nehmen die Leiden dieses armen Mädchens bald ein Ende.

Am nächsten Morgen ließ er sich schon in aller Frühe erkundigen wie Miss Benthouse geschlafen hätte — sie schlief noch, und Elise kam selber heraus, um ihm das zu sagen. Gern hätte er sie auch jetzt die Nachricht wissen lassen, die er noch gestern Nacht durch den Telegraphen bekommen, aber er fürchtete, das durch eine Fremde zu thun — er wollte es ihr

lieber selbst sagen, wenn er sie um zwölf Uhr wieder besuchte. Um die Zeit bis dahin zu vertreiben, frühstückte er unten und las die Zeitungen.

So war endlich die lang ersehnte Stunde herangerückt, und unzählige Mal hatte er schon nach der Uhr gesehen. Er war in sein Zimmer gegangen, um noch vorher Toilette zu machen und wollte eben hinuntergehn, als es stark an seine Thür pochte, und auf sein lautes »Walk in« — diese sich öffnete und *Hamilton* auf der Schwelle stand.

»Well Sir,« lachte dieser, »how are you? «

Mr. Hamilton,« rief Burton, fast ein wenig bestürzt über die so plötzliche Erscheinung des Mannes. Schon wieder zurück? — das ist fabelhaft schnell gegangen.«

»So? beim Himmel! Sie machen gerade ein Gesicht, Sie, als ob es Ihnen *zu* schnell gegangen wäre,« lächelte Hamilton. Aber ich habe wirklich Glück gehabt — die Einzelheiten erzähle ich Ihnen jedoch später und nur für jetzt so viel, daß ich ihn in Ems beim Spiel erwischte und ihn dort auch fest und sicher sitzen habe. Mit Ausnahme von etwa zweitausend Pfund, die er verweist oder verspielt, oder zum Theil auch wohl hier seiner Donna zurückgelassen hat, fand sich noch alles Geld glücklich bei ihm, was jetzt unter Siegel bei den

Gerichten deponiert ist — Apropos — die Dame haben Sie doch noch hier? «

»Allerdings, « sagte Burton etwas verlegen, aber Mr. Hamilton, mit der Dame —«

»Machen wir natürlich keine Umstände,« unterbrach ihn Hamilton gleichgültig, »und schaffen sie einfach nach England zurück. Dort mögen die Gerichte dann das saubere Pärchen confrontiren. Mr. Burton, ich gebe Ihnen mein Wort, ich wäre meines Lebens nie wieder froh geworden, wenn ich diesen Hauptlump, diesen Kornik nicht erwischt hätte. Haben *Sie* denn indessen bei der Person hier etwas gefunden, und hat sie nicht auch etwa Lust gezeigt, durchzubrennen?«

»Mein lieber Mr. Hamilton,« sagte Burton, jetzt noch verlegener als vorher — »ich habe — während Sie abwesend - waren, eine Entdeckung anderer Art gemacht, die als ziemlich sicher feststellt, daß die — junge Dame an der ganzen Sache vollkommen unschuldig ist.«

»Sie befindet sich doch noch hier im Hotel und in Nr. 7?« frug Hamilton rasch und fast wie erschreckt.

»Allerdings,« bestätigte Burton, »aber nicht als Gefangene. Miss Jenny Benthouse ist die Tochter eines englischen Geistlichen — ihr Vater wohnt in

Islington — sie wurde von jenem Burschen unter seinem falschen Namen und unzähligen Lügen entführt, und ich — werde sie jetzt ihren Eltern zurückgeben.«

»So!« sagte Hamilton, der dem kurzen Bericht aufmerksam zugehört hatte, während es aber wie ein verstecktes Lächeln um seine Lippen zuckte — »aber bitte entschuldigen Sie einen Augenblick, ich bin gleich wieder bei Ihnen. Apropos, Sie haben so vollständige Toilette gemacht. Wollten Sie ausgehn?«

»Nein — auf keinen Fall eher wenigstens, als bis wir uns über diesen Punkt verständigt haben. «

»Gut, dann bin ich gleich wieder da« — und mit den Worten glitt er zur Thür hinaus und unten in den Thorweg, wo ein Paar Lohndiener standen.

»Sind Sie beschäftigt?« redete er den einen an.

»Ich stehe vollkommen zu Befehl.«

»Schön — dann haben Sie die Güte und bleiben Sie bis auf weiteres in der ersten Etage, wo Sie Nr. 7 und 6 scharf im Auge behalten. Sollte dort eine Dame *ausgehn* wollen — Sie verstehn mich — so rufen Sie mich, so rasch Sie möglicher Weise können, von Nr. 26 ab. Sie haben doch begriffen, was ich von Ihnen verlange?«

»Vollkommen.«

»Gut — es soll Ihr Schade nicht sein — der Portier unten braucht übrigens nichts davon zu wissen — und indessen schicken Sie mir einmal einen Kellner mit einer Flasche Sherry und zwei Gläsern und einigen guten Zigarren auf Nr. 26.«

Mit den Worten stieg er selber wieder die Treppe hinauf, horchte einen Augenblick an Nr. 7, wo er zu seinem Erstaunen Stimmen vernahm, und lehrte dann zu Mr. Burton zurück, der mit untergeschlagenen Armen und offenbar sehr aufgeregt, in seinem, Zimmer auf und ab ging.

»Unsere junge Dame da unten scheint Besuch zu haben,« sagte er — »ich hörte wenigstens eben Stimmen in ihrem Zimmer.«

»Bitte, sehen Sie sich, Mr. Hamilton,« bat ihn James Burton, »wir müssen über diese Sache, die das höchste Zartgefühl erfordert, erst ins Klare kommen, nachher ist alles andere, was wir zu thun haben, Kleinigkeit.«

»Sehr gut,« sagte Hamilton — »ah, da kommt auch schon der Wein. Bitte, setzen Sie nur dorthin. Mr. Burton, Sie müssen mich entschuldigen, aber ich habe unterwegs solch nichtswürdiges Zeug von Zigarren bekommen, daß ich eine ordentliche Sehnsucht nach einem guten Blatt fühle — nehmen Sie nicht auch

eine? — und ein Glas Wein thut mir ebenfalls Noth, denn ich habe die ganze Nacht keine drei Stunden geschlafen und überhaupt eine abscheuliche Tour gehabt.«

»Und wie erwischten Sie diesen Kornik?«

»Das alles nachher — jetzt bitte, erzählen Sie mir einmal vor allen Dingen, welche wichtige Entdeckung *Sie* hier indeß gemacht haben,« und mit den Worten setzte er sich bequem in einem der Fauteuils zurecht, zündete seine Zigarre an und sippte an seinem Weine.

Mr. Burton nahm ebenfalls eine Zigarre und es war fast, als ob er nicht recht wisse, wie er eigentlich beginnen solle. Aber der Beamte *mußte* alles erfahren, er *durfte* ihm nichts verschweigen, schon Jennys wegen, und nach einigem Zögern erzählte er jetzt dem Agenten die ganzen Umstände seines Zusammentreffens mit der jungen Dame und gerieth zuletzt dabei so in Feuer, daß er selbst die kleinsten Umstände mit einer Lebendigkeit und Wahrheit wiedergab, die er sich selber gar nicht zugetraut hätte.

Hamilton unterbrach ihn mit keinem Wort. Nur den Namen von Jennys Vater ließ er sich genau angeben und notierte ihn, und während James Burton weiter sprach, nahm er Dinte und Feder, schrieb etwas in sein Taschenbuch und riß das Blatt dann heraus. Auf

demselben stand nichts weiter als eine telegraphische Depesche, die also lautete:

Burton und Burton, London. Existiert in Islington Reverend Benthose — religiöser Schriftsteller — ist ihm kürzlich eine Tochter entführt — Antwort gleich. Hamilton.

Mr. Burton dann um Entschuldigung bittend, daß er ihn einen Augenblick unterbreche, stand er auf und verließ das Zimmer. Am Treppengeländer rief er den Lohndiener an.

»Geben Sie diese Depesche an den Portier zur augenblicklichen Besorgung auf das Telegraphenamt. Hier ist der Betrag dafür und das für den Boten. Nichts bemerkt bis jetzt?«

»Nicht das Geringste. «

»Gut — *Sie* bleiben ans Ihrem Posten.

Als er in das Zimmer zu Mr. Burton zurückgekommen war, nahm er seinen alten Platz wieder ein und ließ seinen Gefährten ruhig auserzählen, ohne ihn auch nur mit einem Wort darin zu stören. Erst als er vollkommen geendet hatte und der junge Mann ihn mit sichtlicher Erregung ansah, um sein Urtheil über die Sache zu hören, sagte er ruhig:

»Und wissen Sie nun, my dear Sir, welches der gescheuteste Streich war, den Sie in der ganzen Zeit

meiner Abwesenheit gemacht haben?«

»Nun?« frug Burton gespannt.

»Daß Sie der jungen Dame eine Gesellschafterin gegeben haben.«

»Ich durfte sie nicht so lange allein und ohne weibliche Begleitung lassen,« rief Burton rasch.

»Nein,« sagte Hamilton und ein eigenes spöttisches Lächeln « zuckte um seine Lippen — »sie wäre Ihnen sonst schon am ersten Tage durchgebrannt, gerade wie ihr Begleiter mir. «

»Mr. Hamilton —«

»Mr. Burton,« sagte Hamilton ernst, »zürnen Sie mir nicht, wenn *ich* vom Leben andere Anschauungen habe als Sie, und glauben Sie einem Manne, der in diesem Fach mehr Erfahrungen gesammelt hat, als Sie vielleicht für möglich halten. Danken Sie aber auch Gott, daß ich gerade Ihnen jetzt zur Seite stehe, denn Sie wären sonst von einer erzkoketten und durchtriebenen Schwindlerin überlistet worden und hätten nachher, außer dem Schaden, auch für den Spott nicht zu sorgen gebraucht.«

»Mr. Hamilton,« sagte Burton gereizt, »Sie mißbrauchen Ihre Stellung gegen mich, wenn Sie unehrbarlich von einer Dame sprechen, die gegenwärtig unter *meinem* Schutze steht.«

»Mein lieber Mr. Burton,« sagte Hamilton vollkommen ruhig — »lassen Sie uns vor allen Dingen die Sache kaltblütig besprechen, denn die Polizei darf, wie Sie mir zugestehen werden, keine Gefühlspolitik treiben.«

»Die Polizei ist gewohnt, sagte Burton, »in jedem Menschen einen Verbrecher zu suchen. »

»Bis er uns nicht wenigstens das Gegenteil beweisen kann,« lächelte Hamilton — »aber jetzt lassen Sie mich auch einmal reden, denn Sie werden mir zugeben, daß ich *Ihrem* Bericht ebenfalls mit der größten Aufmerksamkeit gefolgt bin.«

»So redete Sie, aber hoffen Sie nicht —«

»Bitte, verschwören Sie nichts, bis Sie mich nicht gehört haben.« Und ohne seines Begleiters Unmuth auch nur im Geringsten zu beachten, erzählte er ihm jetzt seine Verfolgung des flüchtigen Verbrechers, sein Auffinden desselben und dessen Gefangennahme. Er setzte hinzu, daß Kornik, nachdem man die bedeutende Summe von Banknoten und andere hinreichende Beweise für seine Schuld bei ihm gefunden, völlig gebrochen gewesen war und alles gestanden hatte. Ebenso sagte er aus, daß er mit einer jungen Dame, Lucy Fallow, von London geflüchtet sei, obgleich er von dem, Raub des Brillantschmucks

nichts wissen wollte.«

»Und legen Sie den geringsten Werth auf das Zeugniß eines solchen Schurken?« frug Burton heftig.

»Was die Aussage über den Brillantschmuck betrifft, nein,« erwiderte ruhig der Polizeimann, »denn ich bin fest davon überzeugt, *daß* er darum gewußt hat, und erwartete sogar, denselben bei ihm zu finden. Er fand sich aber auch nicht einmal in der Reisetasche, die der Herr, wie sich später auswies, beim Portier des Kurhauses deponiert hatte. Die Dame hat ihn also noch jedenfalls in Besitz.«

»Aber ich habe Ihnen ja schon dreimal gesagt, daß ich nicht allein ihren Koffer, sondern auch den dieses Kornik bis auf den Boden durchwühlt habe und nicht das geringste Schmuckähnliche hat sich gefunden, als eine Korallenschnur mit einem kleinen Kreuz daran — ein Andenken ihrer verstorbenen Mutter.«

Hamilton pfiff leise und ganz wie in Gedanken durch die Zähne.

»Mein bester Mr. Burton,« sagte er dann, »auf Ihr Durchsuchen der Koffer, in Gegenwart jener Sirene, gebe ich auch keinen roten Pfifferling — ich werde das Ding selber besorgen.«

»Und ich erkläre Ihnen, Mr. Hamilton,« sagte Burton mit; finster zusammengezogenen Brauen, »daß

Sie das *nicht* thun werden. *Sie* haben Ihren Auftrag erfüllt; der Verbrecher ist geständig in Ihren Händen und meine Gegenwart dabei nicht länger nöthig, so werde ich denn, noch heut Nachmittag, in Begleitung der jungen Dame, die Rückreise nach England antreten.«

»Mit der Vollmacht für ihre Verhaftung in der Tasche«, lächelte Hamilton.

»Diese Vollmachten,« rief Burton leidenschaftlich, indem er die beiden Papiere aus der Tasche und in kleine Stücken riß, die er vor Hamilton niederwarf — »sind auf eine *Verbrecherin* ausgestellt, nicht auf Miss Benthouse. Da haben Sie die Fetzen und jetzt stehe ich frei und unabhängig hier und will sehen, wer es wagen wird, die junge Dame zu beleidigen.«

Hamilton erwiderte kein Wort. Schweigend erhob er sich, las die auf den Boden gworfenen Stücke auf, legte sie in ein Paket zusammen und steckte sie in seine Tasche.

»Ist das Ihr letztes Wort, Mr. Burton?« sagte er endlich, indem er vor dem jungen Manne stehen blieb — »wollen Sie sich nicht erst einmal die Sache eine *Nacht* ruhig überlegen? Bedenken Sie, in welche höchst fatale Lage Sie nur Ihrem Vater gegenüber kämen, — von Lady Clive und den englischen

Gerichten gar nicht zu reden — wenn es sich später doch herausstellen sollte, daß Sie sich geirrt haben.«

»Es ist mein letztes Wort,« sagte der junge Mann bestimmt; »denn ich muß meine Schutzbefohlene diesem schmähhlichen Verdacht entziehen, der auf ihr lastet. Um 4 Uhr 20 geht der Schnellzug nach Köln ab, diesen werde ich benutzen und es versteht sich von selbst, daß ich auch jede Verantwortung für diesen Schritt einzig und allein trage.«

Hamilton war aufgestanden und ging mit raschen Schritten in dem kleinen Gemach auf und ab. Endlich sagte er ruhig:

»Sie wissen doch, Mr. Burton, welchen *Doppelauftrag* ich von London mit bekommen habe und wie ich, wenn ich danach handle, nur meine Pflicht thue.«

»Das weiß ich, Mr. Hamilton,« sagte Burton, durch den viel milderen Ton des Polizeimannes auch rasch wieder versöhnend gestimmt, »und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Ihnen deshalb keinen Groll nachtragen werde. Aber auch *mir* müssen Sie dafür zugestehen, daß ich — wo mir keine Pflicht weiter obliegt — mein Herz sprechen lasse.«

»Es ist ein ganz verweifeltes Ding, wenn das Herz mit dem Verstande durchgeht — sagte Hamilton

trocken.

»Haben Sie keine Furcht, daß das bei mir geschieht.«

»So erfüllen Sie mir wenigstens die Bitte,« wandte sich Hamilton noch einmal an den jungen Mann, »den ersten Schnellzug nicht zu benutzen und den Abend abzuwarten. Ich habe vorhin nach London telegraphiert — warten Sie erst die Antwort ab. Mr. Burton, es ist auch Ihres eigenen Selbst wegen, daß ich Sie darum ersuche.«

»Ich bin alt genug, Mr. Hamilton,« lächelte James Burton, »auf mein eigenes Selbst vollkommen gut acht zu geben. Es thut mir leid, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, aber mir brennt der Boden hier unter den Füßen. Um 4 Uhr 20 fahre ich und werde dann daheim meinem Vater Bericht abstaten, mit welchem Eifer und günstigem Erfolg Sie hier unsere Sache betrieben haben. In London hoffe ich Sie jedenfalls wiederzusehen.«

Es lag eine so kalte, abweisende Höflichkeit in dem Ton, daß Hamilton die Meinung der Worte nicht falsch verstehen konnte: Mr. Burton wünschte allein zu sein und Hamilton sagte, ihn höflich grüßend:

»Also auf Wiedersehen, Mr. Burton,« und verließ dann, ohne ein Wort weiter, das Zimmer.

IX.

Die Catastrophe.

James Burton sah nach seiner Uhr — es war schon fast zwei geworden, ohne daß er Jenny gesehen — was mußte sie von ihm denken? Aber jetzt konnte er ihr auch gute Nachricht bringen, und ohne einen Moment länger zu säumen, griff er nach seinem Hut und eilte hinab.

Auf dem Gang wanderte ein Lohndiener hin und her, der stehen blieb, als er ans die Thür zuging. Er hielt aber einen Moment davor, ehe er anklopfte, denn er hörte eine ziemlich heftige Stimme, die in Ärger zu sein schien. War das Jenny? — hatte vielleicht Hamilton gewagt? — er klopfte rasch an. Es war jetzt plötzlich alles ruhig da drinnen. Da ging die Thür auf und Elise schaute heraus, um erst zu sehen, wer klopfte. Sie öffnete, als sie den jungen Mann erkannte.

Jenny stand an ihrem Koffer emsig mit Packen beschäftigt, als er das Zimmer betrat, und errötete leicht, aber sie begrüßte ihn desto freundlicher und gab auch über ihr Befinden hinlänglich befriedigende

Antwort.

Elise zog sich in die Nebenstube zurück und Jenny frug jetzt, mit ihrem alten, gewinnenden Lächeln:

»Und so lange haben Sie mich heute auf Ihren Besuch warten lassen! Ich wußte vor Langeweile gar nicht, was ich angeben sollte und habe deshalb meine Sachen wieder zusammengepackt. «

»Aber nicht meine eigene Unachtsamkeit hielt mich von Ihnen entfernt, Miss Jenny,« sagte Burton herzlich, »sondern eine wichtige Verhandlung, die ich mit unserem Agenten hatte. Mr. Hamilton ist zurückgekehrt.«

»In der That?« sagte die junge Dame, aber jeder Blutstropfen wich dabei aus ihrem Gesicht und so vielen Zwang sie sich anthat, mußte sie doch die Stuhllehne ergreifen, um nicht umzusinken.

»Aber weshalb erschreckt Sie das?« sagte Burton erstaunt. »Die Erinnerung an jenen Elenden, den jetzt seine gerechte Strafe ereilen wird, mag Ihnen peinlich sein, aber sie darf nie wieder als Schreckbild vor Ihre Seele treten.«

»Und er hat ihn gefunden?« sagte Jenny, sich gewaltsam sammelnd — »oh, wenn ich nur das Schreckliche vergessen könnte?«

»Er hat ihn nicht nur gefunden,« bestätigte der

junge Mann, »sondern der Unglückliche hat auch sein ganzes Verbrechen eingestanden. Was half ihm auch Leugnen seiner Schuld, wo man die Beweise derselben in seinem Besitz fand?«

»Und jetzt?«

»Lassen wir den Elenden«, sagte Burton freundlich, »Mr. Hamilton, der mit allen nöthigen Papieren dazu versehen ist, wird; seine Weiterbeförderung nach England übernehmen. Ich selbst reise heute Nachmittag mit dem Schnellzug nach London ab, und da Sie Ihren Koffer schon gepackt haben,« setzte er lächelnd hinzu — »so biete ich Ihnen, mein werthes Fräulein, an, in meiner Begleitung und unter meinem Schutz nach London zurückzukehren.«

»Sie wollten —«

»Sie dürfen sich mir, wie einem Bruder anvertrauen, sagte James Burton herzlich, »und ich büрге Ihnen dafür, daß ich durchführe, was ich unternommen — trotz allen Hamiltons der Welt«, setzte er mit leisem Trost hinzu.

»So widersetzte sich der Herr dem, daß ich Sie begleiten dürfe?« fragte rasch und mißtrauisch die Fremde.

»Lassen wir das,« lächelte aber Burton, »ich bin mein eigener Herr und in *meiner* Begleitung steht

niemandem ein Recht zu, Sie auch nur nach Paß oder Namen zu fragen. Und Sie gehen mit?« »Wie könnte und dürfte ich einer solchen Großmuth entgegenstreben?« sagte das junge Mädchen demüthig — »ich vertraue Ihnen ganz.«

»Herzlichen, herzlichen Dank dafür,« rief Burton bewegt, »und Sie sollen es nicht bereuen. Jetzt aber lasse ich Sie allein, nur noch alles Nöthige zu ordnen, denn ich muß selbst noch packen und die Wirthsrechnung, wie Ihrer Gesellschafterin Honorar, in Ordnung bringen. Sie müssen mir auch schon gestatten, für die kurze Zeit unserer Reise Ihren Cassirer zu spielen. Beruhigen Sie sich,« setzte er lächelnd hinzu, als er ihre Verlegenheit bemerkte — »ich gleiche das später schon alles mit Ihrem Herrn Vater wieder aus und werde Sorge tragen, daß ich nicht zu Schaden komme. Also auf Wiedersehen, Miss — aber beeilen Sie sich ein wenig, denn wir haben kaum noch anderthalb Stunden Zeit bis zu Abgang des Zuges, und ihre Hand leicht an seine Lippen hebend, verließ er rasch das Zimmer.

Sobald er unten mit dem Wirth abgerechnet und seine Sachen gepackt hatte, wollte er noch einmal Hamilton aufsuchen, um von diesem Abschied zu nehmen. Es that ihm fast leid, ihn so rau behandelt zu haben. Der Polizeiagent war aber, gleich nachdem er

ihn verlassen, ausgegangen und noch nicht zurückgekehrt.

Eigentlich war ihm das lieb, denn er fühlte sich ihm gegenüber nicht recht behaglich; zu reden hatte er überdies weiter nichts mit ihm, und was Kornik betraf, so besaß er ja selber alle die nöthigen Instruktionen und Vollmachten. Er hatte ja nur die Reise nach dem Continent mitgemacht, um die Identität seiner Person zu bestätigen — jetzt, mit all den vorliegenden Beweisen und dem eigenen Geständniß des Verbrechens war seine Anwesenheit unnötig geworden.

Die Zeit bis halb vier Uhr verging ihm auch mit den nötigen Vorrichtungen rasch genug — jetzt war alles abgemacht und in Ordnung, und ebenso fand er Jenny schon in ihrem Reisekleid, aber in merkwürdig erregter Stimmung Sie sah bleich und angegriffen aus, und drehte sich rasch und fast erschreckt um, als er die Thür öffnete.

»Sind Sie fertig? «

»Und gehen wir wirklich?«

»Zweifeln Sie daran? Es ist alles bereit, und bis wir am Bahnhof sind und unser Gepäck ausgegeben haben, wird die Zeit auch ziemlich verflossen sein — Miss Elise, « wandte sich dann an das junge Mädchen,

indem er ihr ein kleines Paket überreichte — »Ihre Anwesenheit ist auf kürzere Zeit in Anspruch genommen, als ich selbst vermutete, so bitte ich denn dieses für Ihre Mühe als Erinnerung an uns zu betrachten. Und nun«, fuhr Burton fort, als sich das junge Mädchen dankend und erröthend verbeugte — indem er die Klingelschnur zog — »mag der Hausknecht Ihr Gepäck hinunterschaffen. Eine Droschke wartet schon aus uns, und ich will selber recht von Herzen froh sein, wenn wir erst unterwegs sind. «

Draußen wurden Schritte laut — es klopfte an.

»Herein!« rief Burton — die Thür öffnete sich und auf der Schwelle, seinen Hut in der Hand, stand — Hamilton und warf einen ruhigen, forschenden Blick über die Gruppe.

Er sah den Ausdruck der Überraschung in Burtons Zügen, aber sein Auge haftete jetzt fest auf der jungen Dame an seiner Seite, deren Antlitz eine Aschfarbe überzog.

»Sie entschuldigen, meine Herrschaften «, sagte der Polizist mit eisiger Kalte, »wenn ich hier vielleicht ungerufen oder ungewünscht erscheinen sollte, aber meine Pflicht schreibt es mir so vor. Mein, Herr — Sie sind mein Gefangener, im Namen der Königin!«

»Ihr Gefangener?« lachte Burton trotzig auf, aber Hamilton trat zur Seite und drei Polizeidiener standen hinter ihm, während er auf Burton zeigend, zu diesen gewandt, fortfuhr:

»Den Herrn da verhaften Sie und führen ihn auf sein Zimmer oder bewachen ihn hier, bis Ihr Commissär kommt. Er wird sich nicht widersetzen, denn er weiß, daß er der Gewalt weichen muß — im schlimmsten Fall aber brauchen *Sie* Gewalt, und jene Dame dort —«

Die junge Fremde hatte mit starrem Entsetzen den Eintritt des nur zu rasch wiedererkannten Reisegefährten bemerkt, und im ersten Moment war es wirklich, als ob der Schreck sie gelähmt und zu jeder Bewegung unfähig gemacht hätte. Wie aber des Furchtbaren Blicke auf sie fielen, schien es auch, als ob sie erst dadurch wieder Leben gewönne, und ehe sie jemand daran verhindern konnte, glitt sie in das Nebenzimmer, neben dessen Thür sie stand, warf diese zu und schob den Riegel vor.

»Einer von Ihnen auf Posten draußen, daß sie uns nicht entwischt«, rief Hamilton rasch, indem er nach der Thür sprang, aber sie schon nicht mehr öffnen konnte — »und alarmieren Sie die Leute unten, daß sie vor den Fenstern von Nr. 6 Wache halten.«

»Mr. Hamilton, Sie werden mir für dies Betragen Rede stehen!« rief Burton außer sich — »wer gibt Ihnen ein Recht, *mich* zu verhaften? «

»Mein bester Herr«, rief Hamilton, indem er vergebens versuchte, die Thür aufzudrücken — »von einem *Recht* ist hier vorläufig gar keine Rede. Sie weichen nur der *Gewalt*. Alles andere machen wir später ab.«

»Aber ich dulde nicht —« rief Burton und wollte sich zwischen ihn und die Thüre werfen, um die Geliebte zu schützen.

»Halt, meist Herzchen! « riefen aber die Polizeidiener, ein Paar baumstarke Burschen, indem sie ihn in ihren Fäusten packten — »nicht von der Stelle, oder es setzt was.«

»Um Gottes Willen«, rief Elise, zum Tod erschreckt, »was geht hier vor?«

»Mein liebes Fräulein«, sagte Hamilton, sich an sie wendend in deutscher Sprache — »beunruhigen Sie sich nicht — gar nichts was *Sie* betreffen könnte. Gehen Sie ruhig nach Hause, Sie haben nicht die geringste Belästigung zu fürchten. Soviel kann ich Ihnen aber sagen, daß jene Dame *keine* Begleitung weiter nach England braucht, da *ich* das selber übernehmen werde, — Ah, da ist der Herr Commissär

— Sie kommen wie gerufen, verehrter Herr — das hier, fuhr er fort, indem er ans James Burton zeigte — »ist jener Kornik, von dem ich Ihnen sagte, und seine Dulcinea hat sich eben in dies Zimmer geflüchtet, von wo aus sie uns aber ebenfalls nicht mehr entwischen kann.«

»Kornik? — ich?« rief Burton indem er sich wie rasend unter dem Griff der Polizeidiener wand — »Schuft Du — ich selber bin hergekommen, jenen Kornik zu verhaften.«

»Und *wo* haben Sie die Beweise?« sagte Hamilton ruhig in englischer Sprache.

»In Deiner eigenen Tasche sind sie«, schrie Burton wie außer sich — »das Papier, das ich Dir vor die Füße warf.«

Hamilton achtete gar nicht auf ihn.

»Herr Commissär«, sagte er, sich an den Polizeibeamten wendend — »jener Herr da, dem ich von England aus nachgesetzt bin, hat sich schon unter fremdem Namen in das hiesige Gasthofsbuch geschrieben. Sie haben meine Instruktionen und Vollmachten gelesen. Sie werden Sorge dafür tragen, daß er uns nicht entwischt, während ich jetzt die *Dame* herbeizuschaffen suche. Und ohne weiter ein Wort zu verlieren nahm er den dicht neben ihm stehenden

kleinen Koffer und stieß ihn mit solcher Kraft und Gewalt gegen die Füllung der Thür, daß diese vor dem schweren Stoß zusammenbrach. Im nächsten Moment griff er durch die gemachte Öffnung hindurch und schloß die Thür von innen auf.

Wie es schien, hatte aber die junge Fremde gar keinen Versuch zur Flucht gemacht. Sie stand, ihre Mantille fest um sich her geschlungen, mitten in der Stube, und den Verhaßten mit finsterem Trotz messend, sagte sie:

»Betragen Sie sich wie ein Gentleman, daß Sie zu einer Lady auf solche Art ins Zimmer brechen?«

»Miss', erwiderte der Polizeibeamte kalt, »ich bin noch nicht fest überzeugt, ob ich es hier wirklich mit einer *Lady* zu thun habe. Vor der Hand sind Sie meine Gefangene. Im Namen der Königin, Miss Lucy Fallow, verhafte ich Sie hier auf Anklage eines Juwelendiebstahls.«

»Und welche Beweise haben Sie für eitle so freche Lüge?« rief das junge Mädchen verächtlich.

»Danach suchen wir eben«, lachte Hamilton, jetzt, da ihm der Überfall gelungen war, wieder ganz in seinem Element — »Herr Commissär, haben Sie die Güte gehabt, die Frauen mitzubringen?«

»Sie stehen draußen.«

»Bitte, rufen Sie die beiden herein — ich wünsche die Gefangene *genau* durchsucht zu haben, ob sie den bewußten Schmuck an ihrem Körper vielleicht verborgen hat. Wir beide werden indeß die Koffer revidieren.«

Eine handfeste Frau — die Gattin eines der Polizeidiener trat jetzt ein, von einem anderen jungen Mädchen, wahrscheinlich ihrer Tochter, gefolgt, beide aber von einer Statur, die für einen solchen Zweck nichts zu wünschen übrig ließ, und Hamilton betrat seht wieder das Zimmer, in dem Burton dem englisch sprechenden Commissär seine eigene Stellung erklärte und ihn dringend aufforderte, nicht zu dulden, daß *zwei* unschuldige Menschen in so niederträchtiger Weise behandelt würden. Seine Erklärung aber, die er dabei gab, daß er seine Vollmacht selber zerrissen habe, der falsche Namen, unter dem er selber zugestand, sich in das Fremdenbuch eingetragen zu haben, und die Thatsache, die er nicht leugnen konnte oder wollte, daß Hamilton wirklich ein hochgestellter Polizeibeamter in England sei, sprachen zu sehr gegen ihn. Der Commissär zuckte die Achseln, bedauerte, nur nach den Instruktionen handeln zu können, die er von oben empfinde, und ersuchte Mr. Burton dann in seinem eigenen Interesse, sich seinen Anordnungen geduldig zu fügen, da sonst für ihn daraus die größten

Unannehmlichkeiten entstehen könnten.

Er wollte ihn jetzt auch auf sein eigenes Zimmer führen lassen, als Hamilton zurückkehrte und den Commissär ersuchte, dem Herren zu erlauben, hier zu bleiben. Er wünsche, daß er Zeuge der Verhandlung sei.

Ohne weiteres ging er jetzt daran den Koffer der Dame auf das genaueste zu revidieren; obgleich sich aber, in einem geheimen Gefach darin, eine Menge der verschiedensten Schmuck und Werthsachen vorfanden, waren die gesuchten Brillanten doch nicht dabei. Auch in Korniks Koffer ließ sich keine Spur davon entdecken. Fortgebracht konnte sie dieselben aber nicht haben, da sie ja gerade im Begriff abzureisen überrascht war, also gewiß auch alles werthvolle Besitzthum bei sich trug. Außerdem wußte Hamilton genau, daß sie — wenigstens seitdem er zurückgekehrt war, kein Paket auf die Post gegeben hatte, also trug sie es wahrscheinlich am Körper versteckt.

Aber auch diese Vermuthung erwies sich als falsch. Die Frau kehrte, während der Gefangenen unter Aufsicht des jungen Mädchens gestattet wurde, wieder ihre Toilette zu machen, in das Zimmer zurück, und brachte nur ein kleines weiches Päckchen mit, das sie

bei ihr verborgen gefunden hatten. Sie überreichte es dem Commissär, der es öffnete und englische Banknoten zum Werth von etwa achthundert Pfund darin fand. Vier Noten von 100 Pfund Sterling waren darunter.

»Da bekommen wir Licht«, rief aber Hamilton rasch, als er sie erblickte — »von den Hundert-Pfund-Noten habe ich die Nummern, und die wollen wir nachher einmal vergleichen. Vorher aber werden wir das Zimmer untersuchen müssen, in das sich Madame geflüchtet hat. Möglich doch, daß sie die Zeit benutzte, in der sie dort eingeschlossen war, um ein oder das andere in Sicherheit zu bringen. «

»Ich habe alles genau nachgesehen«, sagte die Frau des Polizeidieners kopfschüttelnd — »in alle Polster hineingefühlt und die Gardinen ausgeschüttelt, selbst in den Ofen gefühlt und den Teppich genau nachgesehen. Es steckt nirgends was.

»Kann ich eintreten?« rief Hamilton an die Thür klopfend, denn er war nicht gewohnt, sich auf die Aussagen anderer zu verlassen. Das junge Mädchen, das zur Wache dort geblieben war, öffnete. Die junge Fremde stand fertig angezogen, aber todtenbleich, wieder mitten im Zimmer und ihre Augen funkelten dem Polizeibeamten in Zorn und Haß entgegen.

Hamilton war aber nicht der Mann, davon besondere Notiz zu nehmen. Das erste, was er that,, war, die Jalousien aufzustoßen, um hinreichend Licht zu bekommen, dann untersuchte er Tapeten und Bilder — auch hinter den Spiegel sah er, rückte sich den Tisch zu den Fenstern und stieg hinauf, um obenan die Gardinen zu fühlen. Er fand nichts, aber er ruhte auch nicht — der Teppich zeigte nicht die geringsten Unebenheiten. — Er rückte das Sopha ab und fühlte daran hin — aber es ließ sich kein harter Gegenstand bemerken.

Wie seine Hand an der mit grobem Kattun bezogenen Hinterwand des Sophas hinfuhr, gerieth sein Finger in eine nur wenig geöffnete Nath. Er zog das Sopha jetzt ganz zum Licht, die Rückseite dem Fenster zugewandt, nahm sein Messer heraus und trennte ohne Weiteres die Nath bis hinten auf. Während er mit dem rechten Arm in die gemachte Öffnung hineinfuhr, streifte sein Blick die Gestalt der Gefangenen, die augenblicklich gleichgültig auszusehen suchte, aber es konnte ihm nicht entgehen, daß sie seinen Bewegungen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte.

»Ah, Mylady,« rief er da plötzlich, indem seine Finger einen fremdartigen Gegenstand trafen — »ob ich es mir nicht gedacht habe, daß Sie die Ihnen

verstattete Zeit hier im Zimmer auf geschickte Weise benutzen würden. Sie sehen mir gerade danach aus, als ob Sie nicht zu den »Grünen« gehörten — was haben wir denn da? — eine reizende Kette und da hängt auch ein Ohrring darin — da wird der andere ja wohl auch nicht weit sein — es kann nichts helfen, der Tapezierer muß wieder gut machen, was ich sehe hier verderbe« — und er riß, ohne weitere Rücksicht auf den Schaden, den er anrichtete, Werg und Kuhhaare heraus, bis er den gesuchten Ohrring, der etwas weiter hinabgefallen war, fand. Auch eine Broche, aus einem einzigen großen Brillant bestehend, kam mit dem Werg zu Tag.

»Leugnen Sie nicht *noch*, Madame?« sagte Hamilton, indem er sich aufrichtete und der Verbrecherin das gefundene Geschmeide entgegenhielt. Aber die Gefragte würdigte ihn keines Blicks; schweigend und finster, wie er sie damals im Coupé gesehen, starrte sie vor sich nieder, und nur die rechte Hand hielt sie krampfhaft geballt, die Zähne fest und wild zusammengebissen und die Augen, die von solchem Liebreiz strahlen konnten, sprühten Feuer.

»Haben Sie etwas gefunden?« rief ihm der Commissär entgegen.

»Alles was wir suchen,« erwiderte Hamilton ruhig — »aber ist denn der Lohndiener noch nicht vom Telegraphenamt zurück? «

»Eben gekommen. Er wartet im andern Zimmer auf Sie.«

»Gott sei Dank — jetzt treffen alle Beweise zusammen,« rief Hamilton aus. »Ich ersuche Sie indeß, Herr Commissär, diese junge Dame in *sehr* gute Obhut zu nehmen, denn sie ist mit allen Hunden gehetzt.«

»Haben Sie keine Angst — wir werden das saubere Pärchen sicher verwahren. «.

»Den *Herrn* kann ich Ihnen vielleicht abnehmen,« lächelte der Polizeiagent, indem er in das benachbarte Zimmer trat und dort die für ihn eingetroffene Depesche in Empfang nahm. Er erbrach sie und las die Worte:

In Islington gibt es keinen Geistlichen Benthouse. — In ganz London nicht. Burton.

Mr. Hamilton Telegraphenbureau Frankfurt a. M.«

Hamilton trat zum Tisch, auf den er den Schmuck und die telegraphische Depesche legte, dann nahm er aus seiner Tasche die Kiste der gestohlenen Banknoten, die er mit den bei der jungen Dante

gefundenen verglich und einige rot anstrich, dann fügte er diesen noch ein anderes Papier bei, die genaue Beschreibung des im Hause der Lady Clive gestohlenen Schmucks, und als er damit fertig war, sagte er freundlich zu Burton:

»Dürfte ich Sie jetzt einmal bitten, Mr. Burton, sich diese kleine Bescherung anzusehen? Es wird interessant für Sie sein. — Lassen Sie den Gefangenen nur los, meine Herren.«

»Sie werden sich nie Ihres nichtswürdigen Betragens wegen unschuldigen können«, sagte Burton finster, indem er aber doch der Aufforderung Folge leistete.

»Auch dann nicht?« frug Hamilton, »wenn ich Sie überzeuge, daß Sie einer großen — einer recht großen Gefahr entgangen sind?« frug Hamilton.

»Einer Gefahr? — wie so?«

»Der Gefahr, das Schlimmste zu erleben, was ein anständiger; Mann, außer dem Verlust seiner Ehre, erleben kann — sich lächerlich zu machen.«

Mr. Hamilton —«

»Bitte lesen Sie hier die Depeche Ihres Herrn Vaters — seine Antwort auf meine Anfrage von heute Morgen. — So — und hier haben Sie die Nummern der aufgefundenen Banknoten — und hier endlich die

genaue Beschreibung des Schmucks, von Lady Clives eigener, sehr zierlicher Hand. Zweifeln Sie *jetzt* noch daran, daß Sie es nicht mit einer Miss Jenny Benthouse, sondern mit der leichtfertigen Lucy Fallow zu thun hatten? — Pst — lieber Freund, die Sache ist abgemacht« — sagte aber der Agent, als er sah, wie bestürzt der junge Burton diesen nicht wegzuleugnenden Beweisen gegen über stand. — »Nur noch einen Blick werfen Sie jetzt auf die junge Dame,« fuhr er dabei fort, während er zugleich die Thür aufstieß und nach der trotzig und wild dastehenden Gestalt des Mädchens zeigte — »Glauben Sie, daß *jene* Dame Ihnen bis London gefolgt wäre, und nicht vorher Mittel und Wege gefunden hätte, Ihnen unterwegs zu entschlüpfen. Übrigens habe ich schon von Ems aus, sowie ich Korniks Geständniß erhielt, nach London an Lady Clive telegraphiert und sie gebeten, mir Jemanden zur Recognoscirung des jungen Frauenzimmers her zusenden. Der kann schon, wenn sie ihn rasch befördert hat, morgen Mittag eintreffen, und dann, nachdem jeder Vorsicht Genüge geleistet und die äußerste Rücksicht genommen ist, um nicht eine Unschuldige zu belästigen, werden Sie mir doch zugeben, Mr. Burton, daß ich meine Pflicht erfüllt habe.«

James Burton schwieg und sah ein Paar Secunden still vor sich nieder; aber sein besseres Gefühl gewann doch die Oberhand. Er sah ein, daß er sich von einer Betrügerin hatte täuschen lassen, und Hamilton die Hand reichend, sagte er herzlich:

»Ich danke Ihnen, Sir — ich werde Ihnen das nie vergessen.«

»Ein desto schlechteres Gedächtniß werde ich dann für unser letztes kleines Intermezzo haben,« lachte der Polizeiagent, die dargebotene Hand derb schüttelnd. »Und nun, mein lieber Mr. Burton, reisen Sie, wenn Sie *meinem* Rath folgen wollen, so rasch Sie mögen, nach England zurück. Für die beiden Schuldigen werde ich schon Sorge tragen, und in sehr kurzer Zeit denke ich Ihnen nachzufolgen.«

Dem Commissär erklärte Hamilton bald den Zusammenhang der Verhaftung Mr. Burtons, den er dadurch nur hatte so lange aufhalten wollen, bis er die Beweise von der Schuld jener Person beibrachte — das war jetzt geschehen und er selber brachte jetzt die, an dem Morgen von Burton zerrissene und von ihm wieder sorgfältig zusammengeklebte Vollmacht zum Vorschein, die als beste Legitimation für ihn dienen konnte.

Am nächsten Tag traf richtig ein Polizeibeamter, der

Miss Lucy Fallow persönlich kannte, in Frankfurt ein, und Hamilton erhielt die Genugtuung, seinen ersten Verdacht völlig bestätigt zu finden. Gleich danach reiste James Burton allein ab, während Hamilton noch einige Tage brauchte, bis er die Übersendung der Werthpapiere und Banknoten durch die Nassauische Regierung nach England regulieren konnte. Dann erst folgte er mit seinen Gefangenen nach England, von denen er aber nur das Mädchen hinüberbrachte.

Kornik machte unterwegs einen verzweifelten Fluchtversuch und sprang, während der Zug im vollen Gange war, zwischen Lüttich und Namür aus dem Fenster des Waggon, aber er verletzte sich dabei so, furchtbar, daß er starb, ehe man ihn auf die nächste Station transportieren konnte.

- E n d e -